Brak Nr 30. wyło 101509 III 3 1922

Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Anzeigenpreis Mk. 40,— die Kleinzeile // Fernsprechanschluß Nr. 4291 //

Bezugspreis Mk. 300,— /// vierteljährlich ///

Blatt des Hauptvereins der deutschen Bauernvereine T. z.

und des Arbeitgeberverbandes für die deutsche Landwirtschaft in Großpolen.

Blatt des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen T. z.

Blatt des Verbandes landw. Genossenschaften in Polen T. z.

Blatt des Verbandes der Güterbeamten für Polen in Poznań T. z.

20. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 22. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 1 Poznań (Posen) Wjazdowa 3, den 7. Januar 1922 3. Jahrgang

143



Inhaltsverzeichnis.

1 Ackerbau. 1

Ueber das Drillen des Mohrrübensamens.

Die Aussaatmenge an Möhrensaat je Morgen ist doch verhältnismäßig gering und beträgt etwa 1½ bis 2½ Pfund auf ein viertel Hektar. Da die meisten gebräuchlichen Drillmaschinen gar nicht auf eine so schwache Aussaat einzustellen gehen, so wird wohl allgemein das benötigte Quantum Möhrensaat durch Zumischen von anderen, möglichst gleich schweren und ähnlich gearteten Materialien auf ein höheres Gewicht gebracht.

Nehmen wir an: Jemand will 10 Morgen Möhren säen, seine Drillmaschine läßt sich jedoch nicht schwächer als auf 4 bis 5 Pfund je Morgen einstellen bzw. Kammräder, Schieber oder Saaträder fördern selbst bei kleinster Einstellung immer noch 4 bis 5 Pfund je Morgen. An reiner Möhrensaat würden etwa je Morgen 2 Pfund, auf 10 Morgen also 20 Pfund, gebraucht werden, — wie erwähnt sät die Drillmaschine doch mindestens noch je Morgen 5 Pfund, also auf 10 Morgen 5 × 10 = 50 Pfund, es müßten also in diesem Falle bei 50 Pfund Aussaatmenge, abzüglich 20 Pfd. reine Möhrensaat, noch 30 Pfund anderes Material zugemischt werden. Diese 30 Pfund Zusatzmaterial wurden bisher wohl meist in Form von trockenem Sand, Kohlenstaub, gesiebter Asche, Kleie, Wruckensamen oder dergl. gegeben.

Die erhöhten Ansprüche an die Güte des Runkelsamens haben auch mich vor einigen Jahren veranlaßt, mir einen Trockenapparat zu beschaffen und die getrocknete Runkelsaat nochmals zu reinigen. Hierbei ergibt sich nun ein Nebenprodukt, bestehend aus pulverisiertem Laub, Staub und ganz kleinen Samenkörnern, welches sich nach meinen Erfahrungen als Zusatz zum Aufmischen der Möhrensaat sehr gut eignet. Drillt man nun dieses Gemisch, je Morgen 2 Pfund reine Möhrensaat und 3 Pfund Runkelsamenstaub, also zusammen 5 Pfund je Morgen, aus, so geben selbstverständlich in der Hauptsache Möhren auf. Aus dem Runkelsamenstaub geben jedoch noch vereinzelt Futterrüben mit auf. Verhackt und verzieht man nun die Möhren, so lasse ich einige Runkelpflänzchen mit stehen, welche sich dann im Gesamtbestande mit entwickeln. Sind die Runkeln nun einigermaßen herangewachsen, so geben dieselben — Runkeln mit Blätter — für Schweine und Federvieh im Monat Juli ein gern gefressenes Beifutter ab, welches ich nach Bedarf, etwa jeden zweiten Tag, aus dem Möhrenfelde holen lasse.

Wiechmann-Rehden.

2 Arbeiterfragen. 2

Barlöhne.

Die tarifmäßige Festsetzung der Barlöhne für das neue Vierteljahr ist bisher noch nicht erfolgt. Wir bitten daher ab 1. Januar, bis neue Benachrichtigung erfolgt, keine Löhne auszuzahlen.

Arbeitgeberverband für die deutsche Landwirtschaft in Großpolen.

3 Bank und Börse. 3

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 3. Januar 1922.

4% Posen. Pfandbr.	280.—	Patria-Aktien	370.—
Bank Zwiazku-Akt. I.-IX. em.	—,—	Cegielski-Aktien I.-VII. em.	190,—
Bank Handl.-Akt. I.-VIII em.	360,—	Herzfeld Victorius-Akt.	—,—
Kwilecki, Potocki i Ska.-Akt.	—,—	Bentzki-Akt.	—,—
Dr. Rom. May-Akt. I-III. em.	450.—	Akwawit-Akt.	—,—
I.—IV. em.	—,—		

Kurse an der Warschauer Börse vom 1. Januar 1922:

1 Dollar = polnische Mark	2910 — 2885	Scheck auf Berlin	16,25—16
1 deutsche Mark = polnische Mark	—,—	Scheck auf Danzig	16,05
		1 Pfd. Sterling = poln. Mk.	—,—
		Zyradow-Aktien	545,—

Kurse an der Berliner Börse vom 30. Dezember 1921.

Holl. Gulden, 100 Gulden = deutsche Mk.	6893.10	1 Dollar – deutsche Mark	186.31
Schweizer Francs, 100 Frs. = deutsche Mark	3651.80	Kriegsnoten	—,—
1 engl. Pfund = deutsche Mark	784,20	4% Posener Pfandbr.	—,—
Polnische Noten, 100 poln. Mark = deutsche Mark	—,—	3½% Posen Pfandbriefe	—,—
		4½% Poln. Pfandbriefe	—,—
		Ostbank-Aktien	285,—
		Oberschl. Kokswerke	1670 —
		Oberschl. Eisenbahnbedarf	820.—
		Hohenlohe-Werke	750,—

Verluste durch Geldhamsterei.

Immer wieder muß gefordert werden, daß alle Zahlungsmittel nicht zu Hause aufgespeichert werden, sondern in den öffentlichen Verkehr gelangen. Durch zahlreiche Brände und Vergrabung ist eine Menge Papiergeldes zum Schaden der Geldhamsterer vernichtet. Die Ursachen der eingetretenen Schäden waren naturgemäß von verschiedenster Art. Bald handelte es sich um eine durch entstandenen Hausbrand vernichtete Geldkassette, bald um die Verwahrung von Papiergeld unter alten Zeitungen, die dann von Nichtwissenden verfeuert wurden, bald im Verstecken von Geldzeichen in Scheunen, wo dieselben von Tieren aufgestöbert und gefressen wurden, oder um Verwahrungen von Papiergeld in Blechgefäßen, die man vergrub und deren Inhalt dann durch Fäulnis vollkommen vernichtet wurde.

Es würde zu weit führen, die Entstehungsart jedes einzelnen Verlustfalles hier mitzuteilen, nur das sei betont, daß die meisten der Schäden durch Hausbrand erfolgten. Hierzu treten aber auch noch die großen Verluste, welche die Hamsterer durch Einbruchdiebstähle erlitten. Es kann demnach nicht dringend genug ermahnt werden, seinen Geldbesitz nicht weiter den schier unzähligen Gefahrarten auszusetzen, sondern einem Geldinstitut anzuvertrauen, wo man weiß, daß die mühsam ersparten Groschen auch wirklich sicher sind.

Abgesehen von der Vorsicht hat man dann auch seiner Pflicht für das Gemeinwohl genügt und mit dazu beigetragen, den Geldverkehr zu erleichtern.

Widerruf.

Mit Bezug auf die in der Nummer 51 des „Zentralwochenblattes" gebrachte Notiz „Falsches Geld" teilen wir mit, daß dieses Gerücht widerrufen ist und in der amtlichen Stelle über den Umlauf falscher Fünftausendmarkscheine nichts bekannt ist. Von dieser Stelle aus wird erklärt, daß innerhalb derselben mehrere Fünftausendmarkscheine mit Nummern verschiedener Größe in Umlauf sind.

4 Bauernvereine. 4

Kreisbauernverein Posen.

Am 13. Januar mittags 12 Uhr findet im Ev. Vereinshaus die Monatsversammlung des Kreisbauernvereins statt.

Auf der Tagesordnung stehen neben den Geschäftlichen Mitteilungen und Wahlen noch Vorträge über Erbsenanbau und Schafzucht.

6 Bekanntmachungen und Verfügungen. 6

Die neuen Postgebühren.

Am 1. Januar sind in Deutschland nachstehende Postgebühren in Kraft getreten:

	Ortsverkehr	Fernverkehr
Postkarten	0,75 Mk.	1,25 Mk.
Briefe bis zu 20 Gramm	1,25 „	bis zu 20 Gramm 2,00 „
„ „ 250 Gramm	2,00 „	„ „ 100 Gramm 3,00 „
		„ „ 250 Gramm 4 00 „
Drucksachenkarten ..	0,40 „	0,40 „

Drucksachen	bis 50 Gramm 0,50 Mk.
	„ 100 „ 1.00 „
	„ 250 „ 2,00 „
	„ 500 „ 3 00 „
	„ 1 Kg. 4,00 „
Ansichtskarten mit 5 Grußworten ...	0,40 „
Geschäftspapiere und Warenproben ...	„ 250 Gramm 2,00 „
Päckchen	„ 1 Kg. 4.00 „
Pakete (bis 5 Kg.) ...	Nahzone (bis 75 Km.) 6.00 „
	Fernzone (üb. 75 Km.) 9,00 „
Telegramme	1 Mk. jedes Wort
Postscheckgebühren ..	0,75 Mk. für Beträge bis zu 100 Mk.
Zeitungsgebühren .	Für jede Nummer im Durchschnittsgewicht bis zu 20 Gramm 2 Pf.

10 Buchführung. 10

Gutskarten.

Gutskarte und Vermessungsregister finden sich wohl auf jedem land- und forstwirtschaftlich genützten größeren Besitz. Beide sind, sorgfältig ausgeführt, für den Betriebsleiter, sei er Besitzer, Pächter oder Verwalter, wichtige Nachweise der Lage, der Grenzen, der Größe des von ihm bewirtschafteten Grundstücks und seiner einzelnen Teile. Beide Stücke bilden auch bei Rechtsgeschäften, Verkauf, Verpachtung, Vererbung wichtige und unentbehrliche Unterlagen. Die für die Gutskarten der Genauigkeit und Übersichtlichkeit wegen notwendigen großen Maße machen sie zum praktischen täglichen Gebrauch unhandlich und ungeeignet. Dem Leiter eines umfangreichen landwirtschaftlichen Besitzes ist aber eine bildliche, übersichtliche und doch handliche Darstellung des ihm anvertrauten Besitzes unbedingt notwendig. Für seine Zwecke braucht er Abzüge der Gutskarte, sogenannte Wirtschafts- oder Übersichtskarten, die in verkleinertem Maßstab, in Taschenformat und in größerer Ausführung zur Verwahrung bei den Gutsakten hergestellt werden. Eintragungen in diese Karten sollen einen

genauen Überblick gewähren über die Einteilung des Ackerlandes in Schläge, deren Größe, Düngung und Bebauung in dem betreffenden Wirtschaftsjahre, ferner über Fruchtfolge, die Vor- und Nachfrüchte der anstehenden Frucht. Die Karte ist dem Aussaat- und Ernteregister beizuheften und wird dem Betriebsleiter bei der Erwägung der für das neue Wirtschaftsjahr und spätere Zeit zu treffenden Maßnahmen wesentliche Dienste leisten. Zu vermeiden ist ein Zuviel der Eintragungen in das Kartenbild. Einzeichnungen der Schlaggrößen und der anstehenden Früchte genügt. Andere Vermerke sind in geeigneter Form außerhalb des Kartenbildes einzutragen. Ganz unberücksichtigt sollen auf den Abzügen der Gutskarten Angaben über die Bodenbeschaffenheit bleiben, deren für die Bewirtschaftung wichtige Schilderung besonderen geologisch-agronomischen Karten vorzubehalten ist.

11 Dünger. 11

Teichschlamm als Düngemittel.

Vielfach ist man bestrebt, den aus den Teichen geholten Schlamm als Düngemittel zu verwenden. In der „Deutschen Landwirtschaftszeitung" finden sich nachstehende Angaben über den Wert und die Vorbereitung des Teichschlammes als Düngemittel: Der Teichschlamm hat in dem Zustande, wie er aus dem Teiche gebracht wird, wenig oder gar keinen Düngewert. Da er unter Wasser gelagert hat, fehlen ihm die nützlichen Bakterien, die nur bei Zuführung frischer Luft gedeihen. Außerdem ist solcher Schlamm meistens sauer und enthält größere oder geringere Mengen von Eisenoxydulverbindungen, die dem Pflanzenwuchs schädlich sind. Um als Dünger gebraucht werden zu können, muß der Schlamm von solchen schädlichen Verbindungen befreit und entsäuert werden. Auch muß das Bakterienleben in ihm geweckt werden. Man bringt den Schlamm in 1—2 Meter breite, etwa 30 Zentimeter hohe Bänke und setzt ihn darin den Einwirkungen des Frostes aus, wobei man ihn bei Tauwetter öfter umsticht. Durch den Frost wird er gekrümelt und gelockert, wodurch der Luft Zutritt verschafft wird, die ihn mit Sauerstoff anreichert. Infolge dieser Anreicherung mit Sauerstoff werden die schädlichen Eisenoxydulverbindungen in unschädliche Verbindungen umgewandelt. Entsäuert wird der Schlamm durch dieses Verfahren aber noch nicht. Um eine Entsäuerung herbeizuführen, versetzt man den Schlamm mit Ätzkalk, den man beim Umstechen möglichst gleichmäßig in dem Haufen verteilt. Ätzkalk in genügenden Mengen bewirkt die Entsäuerung gründlich und in kurzer Zeit. Kohlensaurer Kalk und Mergel sind für diesen Zweck nicht zu gebrauchen, weil ihre Wirkung nicht stark genug ist und zu lange Zeit in Anspruch nehmen würde. Nachdem der Schlamm dann entsäuert ist, durchschichtet man ihn mit Stallmist, um ihm nützliche Bakterien zuzuführen, die sich in der entsäuerten Masse vermehren und entwickeln können und werden.

15 Futtermittel und Futterbau. 15

Lupinen als Schweinemastfutter.

Weil es bei der Schweinemast jetzt besonders an einem eiweißreichen Beifutter fehlt, ohne welches eine rationelle Mast nicht möglich ist, versuchten Müller und Drieshof in Ruhlsdorf mit entbittertem Lupinenschrot den Eiweißgehalt des Schweinemastfutters zu erhöhen. Die früher hierzu benutzten Bohnen und Peluschken sind als menschliches Nahrungsmittel für die Schweine zu teuer und zu schade geworden, und das gleichfalls ehemals verwendete Kleeheumehl stellt sich jetzt bei der Kohlknappheit zu teuer. Man hatte ja über die Verwendungsmöglichkeit der entbitterten Lupinen als Schweinemastfutter schon früher Versuche angestellt, jedoch ergaben diese kein klares Bild über die zulässigen Mengen und die Verwertung dieser Körner. Erst diese neueren Versuche scheinen hierüber Klarheit zu schaffen. Die in Ruhlsdorf am 6. Oktober v. Js. zusammengestellte Versuchsgruppe umfaßte 8 Tiere, etwa 8 Monate alt und 60 Kg. schwer, die im Sommer Weidegang mit geringen Beifuttergaben erhielten. Und wenn schon jetzt nach vierwöchentlicher Durchführung des Versuches darüber berichtet wurde, so geschah das nur deshalb, um auch weitere Kreise zur Anstellung eines ähnlichen Versuches anzuregen, denn die Versuchsergebnisse waren recht zufriedenstellend. In Ruhlsdorf wurden die Lupinen entbittert durch 13stündiges Einweichen in heißem Wasser, 1 Stunde Dämpfen und 24-stündiges Auslaugen in kaltem Wasser, wobei die feuchten Körner infolge Aufquellens um das dreifache ihres Gewichtes zunahmen. Die Lupinen wurden geschroten und mit gedämpften Kartoffeln (Prof. Wohltmann mit 16 v. H. Stärke) vermischt. Auf Tier und Tag kam von dieser Mischung 13,4 Kg., in denen 11,23 Kg. Kartoffeln und 2,17 Kg. feuchte Lupinen enthalten waren. Das Tier fraß täglich 716 Gr. Lupinentrockensubstanz, entsprechend 806 Gr. trockenes Lupinenschrot. Die Gewichtszunahme betrug je Tier und Tag im Durchschnitt 916 Gramm. Zur Erzielung von 1 Kg. Lebendgewicht waren erforderlich 879 Gr. trockenes Lupinenschrot und 12,2 Kg. Kartoffeln. Dieser sehr günstige Verlauf der ersten Versuchsperiode berechtigt zu den besten Hoffnungen, und es ist anzunehmen, daß die Schweine bis zu Beendigung der Mast ohne Schädigung der Gesundheit weiter dieses Futter aufnehmen und entsprechend verwerten werden. Verschafft sich die Lupinenfütterung auch Eingang in den Schweinestall, dann ist deren Anbau weit lohnender als bisher und kann dazu beitragen, auch in Wirtschaften mit leichtem Boden mit wirtschaftseigenen Futtermitteln, wie es Kartoffeln und Lupinen sind, eine erfolgreiche Schweinemast durchzuführen.

Dr. Weiß.

17 Gemüse-, Obst- und Gartenbau. 17

Alte Vogelnester.

Wenn die gefiederten Gartengäste aus dem fernen Süden heimkehren und unter erfreulichem Sang an die Herstellung ihrer Kinderstube gehen, da mag sich jeder Gartenbesitzer gratulieren, wenn er in seinem Hecken- und Baumbestande recht viele Vogelnester vorfindet, bedeutet doch jedes einzelne einen nie hoch genug zu schätzenden Nutzen für seine Beeren- und Obstkultur. In dieser Zeit wird auch jeder, der den Nutzen der Vögel als Insektenvertilger anerkennt, jedes entdeckte Vogelnest nach Möglichkeit schützen, um dem Garten recht viele Vögel zu erhalten. Im Winter ist das anders geworden. Sobald die Vögel fortgezogen sind, haben die Nester ihren Zweck erfüllt und, weil nicht nur wertlos, sondern sogar schädlich, keine Berechtigung mehr im Garten. Als eine Ausnahme könnte man nur das Nest des Zaunkönigs gelten lassen, weil dieser auch den Winter über hier bleibt, und dasselbe in Gemeinschaft mit anderen seiner Art zugleich als Winterquartier benutzt. Gewöhnlich aber weiß der lustige Knirps seine Wohnung und Niststätte so gut in der Hecke anzulegen, daß sie sehr schwer zu entdecken ist und somit eigentlich gar nicht in Betracht kommt. Alle anderen sichtbaren Vogelnester im Garten aber sollte jeder Besitzer im Herbst wegnehmen und durch Verbrennen vernichten. Es ist doch ganz natürlich, daß verschiedene Gartenschädlinge (Ungeziefer) in den verlassenen Nestern einen recht willkommenen Unterschlupf zur Überwinterung und somit zur weiteren Entwicklung finden. Aus diesem Grunde allein werden die Nester eine Gefahr für den Garten, was jedermann wohl ohne weiteres einleuchten dürfte. Viele Gartenbesitzer glauben vielleicht, daß die Vögel bei ihrer Wiederkehr im nächsten Frühjahr das alte Nest wieder beziehen und so früher brüten können. Das wäre ganz irrig. Es mag vielleicht ausnahmsweise einmal vorkommen, wenn das Nest noch sehr gut erhalten ist. Im allgemeinen aber gehen Regengüsse, Sturm und Schneefall an keinem Vogelneste spurlos vorüber, spielen vielmehr selbst dem bestgeschützten Baum- und Heckennest im Laufe des halben Jahres so arg mit, daß es von den heimkehrenden Vögeln gar nicht mehr erkannt wird. Nein, diesen Glauben mag der Gartenbesitzer ruhig aufgeben. Die heimkehrenden Vögel suchen oder vermissen das vorjährige Nest nicht. In ihrem Liebesdrange fällt es ihnen auch gar nicht schwer, ein neues Heim zu bauen, dafür hat schon Mutter Natur gesorgt. Hauptsache: sie finden bei ihrer Rückkehr in die heimatlichen Gärten den nötigen Schutz von seiten eines jeden Besitzers. Wer den nützlichen Sommergästen den Nestbau erleichtern will, der möge im Frühjahr verschiedenes Nistmaterial in seinem Garten und Gehöft auslegen oder aufhängen, als: Wollfaden, Pferdehaare, Federn u. dergl.; das nehmen die Vögel sehr gern an, und es trägt zweifellos zur Beschleunigung ihres Nestbaues wesentlich bei.

R. Sylvester.

18 Genossenschaftswesen. 18

Bericht über den am 15.—17. Dezember in Posen abgehaltenen Rechnerkursus des Verbandes landw. Genossenschaften.

Am 15. Dezember 1921, vormittags 10 Uhr, begann der von 25 Teilnehmern besuchte Rechnerkursus mit einer Eröffnungsansprache des Verbandsdirektors, Herrn Ökonomierats Hünerasky. Herr Friedland führte die Teilnehmer sodann in das Wesen der Genossenschaftsbewegung ein und gab ihnen einen kurzen Überblick über die Entwicklung des Genossenschaftswesens im ehemaligen preußischen Teilgebiet. Eine Erklärung und Besprechung des neuen Genossenschaftsgesetzes folgte. Um 1 Uhr begannen die praktischen Buchführungsübungen, geleitet vom Verbandsrevisor Ahnefeld. Bis zur Dunkelheit wurde emsig gearbeitet. Am 16. Dezember 1921, früh 9 Uhr, wurde mit der Buchführung wieder begonnen und mit einer kurzen Mittagspause bis abends fleißig gearbeitet. Am 17. Dezember 1921, morgens, war der Kursus so weit fortgeschritten, daß die Bilanz gefertigt werden konnte. Nach Schluß der Buchführungsübungen sprach Herr Friedland über die Zinspolitik der ländlichen Spar- und Darlehnskassen und die Aufgaben eines Rendanten. Nachmittags um 2 Uhr entließ Herr Friedland die Teilnehmer mit dem Wunsche, daß sie das Gelernte draußen bei ihren Kassen in die Praxis umsetzen möchten. Namens der Kursisten sprach Herr Strożyński aus Jarzębkowo dem Verbande den Dank für das Gebotene aus. Jeder Teilnehmer erhielt ein Genossenschaftsgesetz und einen Taschenkalender 1922 mit auf den Weg.

Verband landw. Genossenschaften in Großpolen T. z.

Aufbewahrung und Ordnung der Schriftstücke (Registratur).

Aus den Berichten der Revisoren kann man ersehen, daß das Aufbewahren und die Ordnung der Schriftstücke bei den Genossenschaften zu wünschen übrig lasse, daß sogar eingegangene Geschäftsbriefe und dergleichen überhaupt nicht aufzufinden waren und

daß die Revision durch das Suchen nach wichtigen Schriftstücken verzögert wurde.

Wenn auch berücksichtigt wird, daß die Vorstandsmitglieder zum Teil nicht kaufmännisch geschult sind, und daß die Geschäftsführung des Vorstandes meist nebenamtlich und ehrenamtlich erfolgt, so möchten wir doch darauf hinweisen, daß der Vorstand Unannehmlichkeiten und Geldopfern ausgesetzt ist, wenn ein Schriftstück, das als wichtiges Beweismittel in einem Prozeß, bei einer Auseinandersetzung mit einem Mitglied, bei Liquidation der Genossenschaft oder im Konkursfalle u. a. m. dienen könnte, nicht vorgelegt werden kann. Nach dem Genossenschaftsgesetz und der Dienstanweisung hat der Vorstand die Sorgfalt eines ordentlichen Geschäftsmannes anzuwenden und, da die Genossenschaft im Sinne des Handelsgesetzbuches als Kaufleute gelten, sind sie auch verpflichtet, eine Abschrift (Kopie oder Abdruck) der ausgehenden Briefe zurückzubehalten und die Abschriften sowie die eingehenden Schriftstücke zehn Jahre lang geordnet aufzubewahren.

Wenn wir dies alles voranstellen, möchten wir im nachstehenden eine Anleitung geben, auf welche Weise die ein- und ausgehenden Schriftstücke praktisch und übersichtlich geordnet werden können, um sie jederzeit und schnell aufzufinden. Wir möchten empfehlen, die Schriftstücke im allgemeinen nach der Sache abzulegen und für jede Sache einen besonderen Schnellhefter, Ordner oder Mappe mit folgender Aufschrift zu verwenden:

1. **Errichtung der Genossenschaft.** (Protokoll der Errichtung. Gerichtlich beglaubigtes Statut. Bestätigung des Gerichts über die erfolgte Eintragung der Genossenschaft. Geschäftsordnung, Sparordnung, Dienstanweisung. Statutenänderungen. Mitgliedsbescheinigung und Satzung des Verbandes, der Genossenschaftsbank und der Zentral-Genossenschaft zum Bezuge landwirtschaftlicher Bedarfsartikel.)
2. **Vorstand und Aufsichtsrat.** (Wahlen, gerichtliche Bestätigung und dergleichen.)
3. **Generalversammlungen.** (Einberufung.)
4. **Beitrittserklärungen.**
5. **Beteiligungserklärungen auf weitere Geschäftsanteile.**
6. **Übereinkunft wegen Übertragung des Geschäftsguthabens.**
7. **Ausscheiden von Mitgliedern.**
8. **Benachrichtigung des Registergerichts zur Liste der Genossen.**
9. **Bilanz-Veröffentlichungen.** (Zeitungen.)
10. **Revisionsberichte und Revisionsbescheinigungen.**
11. **Kontoauszüge der Genossenschaftsbank.**
12. **Briefwechsel mit dem Verband.**
13. **Briefwechsel mit der Genossenschaftsbank.**
14. **Briefwechsel mit der Zentral-Genossenschaft.**
15. **Briefwechsel mit Mitgliedern.**
16. **Verkehr mit den Steuerbehörden.**
17. **Allgemeine Briefeingänge.**
18. **Preislisten und Angebote.***)
19. **Waren-Bestellungen und -Lieferungen.**
20. **Schlußscheine über Einkäufe.***)
21. **Kontoanerkenntnisse.**
22. **Depotscheine und Depotanerkenntnisse.**
    Kassen-Journal-Belege (bar).
    Kassen-Journal-Belege (unbar).
    Unerledigtes.
    Versicherungs-Urkunden.
    Kredit- und Schuld-Urkunden.

Alle Mappen sind mit fortlaufenden Nummern zu versehen, und diese Nummer ist auf jedem Briefe zu vermerken, damit der Antwortende darauf Bezug nehmen kann, wodurch das Auffinden des Briefverkehrs sehr erleichtert wird. Briefe, die diese Nummer nicht tragen, werden sofort nach ihrem Eingange mit der betreffenden Nummer der Ablegemappen versehen, welches ein sicheres Ablegen in die richtige Mappe ermöglicht. Kommen neue Mappen hinzu, so brauchen diese nur unter der neuen Nummer am Schlusse des anzulegenden Aktenverzeichnisses eingeordnet zu werden.

---

*) Ist der Schriftwechsel mit einer Person umfangreich, so könnte für diese eine besondere Mappe angelegt werden, die dann zum Beispiel die Nr. 15a, b, c usw. erhält.

22 Güterbeamtenverband. 22

Zweigverein Jarocin.

Die nächste Sitzung des Güterbeamten-Vereins findet Sonntag, den 15. Januar cr. pünktlich 5 Uhr nachmittags bei Lippe in Jarocin statt Herr Kreistierarzt Dr. Theiler hält Vortrag über Rinderpest etc.

24 Haus und Küche. 24

Frauenarbeit und Landwirtschaft.

Von Magdalene **Pfeifer**, Dresden.

Die Zeitströmung der Gegenwart, unter deren Zeichen wir den täglichen Kampf des Daseins ausfechten müssen, hat auch der Frauenarbeit neue Wege und Ziele gewiesen. Fast scheint es, als ob das stille Wirken am häuslichen Herd, das für die Eigenart der deutschen Frau so bezeichnend war, in unserem sozialistischen Staatswesen nichts mehr gelten solle; hat man doch die Frauen mit der Verleihung des Stimmrechtes völlig unvorbereitet in den breiten Strudel des öffentlichen Lebens hineinzuziehen versucht!

Daß sich die Landwirtschaft — mit der heimatlichen Scholle und ihren alten Überlieferungen auf das innigste verwachsen — derartigen Neuerungen gegenüber zunächst ablehnend verhält, ist begreiflich. Andererseits fordern die Verhältnisse jetzt mehr denn je, daß wir einen klaren Überblick über die Entwicklung der Dinge gewinnen, um aus dem Ballast der sich oft widersprechenden Meinungen und Verordnungen den brauchbaren Kern herauszuschälen und durch sorgsame Pflege desselben eine gute Unterlage für den zukünftigen Lebensbaum der deutschen Landwirtschaft zu schaffen.

Von altersher war der Landfrau nicht nur die Sorge für Haus und Familie anvertraut, sondern sie galt zugleich als Werte erzeugende Gehilfin des Mannes und nahm dadurch im volkswirtschaftlichen Leben eine besonders verantwortliche Stellung ein, was jedoch in früheren Zeiten nach außen hin nur selten in die Erscheinung trat. Erst die Erfahrungen der Kriegsjahre haben uns gelehrt, welch hohe Bedeutung der Landfrauenarbeit beizumessen ist und daß die dauernde Sicherstellung unserer Volksernährung nicht zum wenigsten von einer verständnisvollen Ausübung dieses Landfrauenberufes abhängen wird.

Eine bessere Berufsausbildung der Frauen und Mädchen auf hausfrauwirtschaftlich-landwirtschaftlichem Gebiete muß daher unbedingt befürwortet werden; — sei es, daß sie ihnen durch Fachzeitschriften und Vorträge oder durch den Besuch von Lehrgängen, von landwirtschaftlichen Schulen und gut geleiteten Lehrstellen übermittelt wird; ebenso ist einer zweckentsprechenden Ausgestaltung der ländlichen Mädchenfortbildungsschule größte Beachtung zu schenken!

War doch der glänzende Aufschwung, den die deutsche Landwirtschaft in den letzten Jahrzehnten vor dem Kriege genommen hat, nur dadurch möglich, daß eine planmäßige Belehrung der Landwirte in weitestem Umfange einsetzte und die Betriebsführung in der einzelnen Wirtschaft den Erfahrungen und Forderungen der Fachwissenschaft angepaßt wurde. So sollte es unser Bestreben sein, auch die Arbeitsgebiete der Landfrau — Gartenbau, Geflügelzucht, Kleintierzucht, Jungviehaufzucht und Milchwirtschaft — auf wissenschaftlicher Grundlage weiter auszubauen, um mit den jetzt zu Gebote stehenden Mitteln möglichst hohe Erträgnisse erzielen zu können. Welche Werte ließen sich beispielsweise durch Auswahl guter Zuchtstämme, durch sorgsame Aufzucht, Pflege und Fütterung der Tiere aus dem Geflügelhof herauswirtschaften!

Die Anforderungen, welche die Wirtschaftslage an die Gesamtheit und an den Einzelnen stellt, sind in unaufhaltsamem Wandel begriffen; was heute als richtig gilt, wird oftmals für die Handlungsweise kommender Zeiten nicht mehr maßgebend sein dürfen; darum ist ein beständiges Sichanpassen und Weiterlernen notwendig, und die Überlieferung wirtschaftlicher Kenntnisse von Mutter auf Tochter — wie sie bisher allgemein üblich war — kann für die Zukunft nicht mehr als genügend erachtet werden.

Zweifellos gibt die praktische Unterweisung eine nicht zu unterschätzende Grundlage für den weiteren Ausbau, und sie wird in vielen Fällen am besten in einem ländlichen Wirtschaftsbetrieb unter persönlicher Aufsicht der Hausfrau erfolgen. Aber sie muß durch theoretische Belehrung entsprechend ergänzt werden, und eine gewisse schulmäßige Berufsausbildung ist auf die Dauer nicht mehr zu entbehren. Diese zwingende Notwendigkeit hat man für die jungen Landwirte längst erkannt und danach gehandelt; liegt es nicht im Interesse der Landfrauen selbst, für eine den späteren Wirkungskreis der Töchter angepaßte Berufsausbildung mit gleicher Hingabe einzutreten?

Wirtschaftliche, soziale und kulturelle Fragen sind jedoch auf das engste miteinander verbunden; sie müssen gemeinsam bearbeitet und gefördert werden, da eins ohne das andere nicht gedeihen kann. Hier liegen besondere Aufgaben für die Frauenwelt, denen sie sich zum Wohle der eigenen Familie wie der Gesamtheit nicht entziehen darf. Die Führung in der Wirtschaftspolitik mag auch fernerhin den auf diesem Gebiet erfahrenen Männern überlassen bleiben; dagegen können die Wirtschaftsfragen des Innenbetriebes, die Erziehungs- und Ausbildungsfragen der weiblichen Landjugend, die Wohlfahrtsbestrebungen und was sonst noch die

Frauenarbeit auf das engste berührt, nur durch Frauen mit Nachdruck und Erfolg vertreten werden!

Wohl mag es der Hausfrau oft schwer fallen, neben der reichlich bemessenen Arbeit im ländlichen Wirtschaftsbetrieb auch noch Zeit und Gedanken für die wichtigen Tagesfragen der Außenwelt zu erübrigen, und das häusliche Leben früherer Zeiten mit seiner friedlichen Abgeschlossenheit dürfte ihrer natürlichen Veranlagung bei weitem mehr entsprochen haben. Aber es ist zwecklos, der Vergangenheit nachzutrauern.

Wie vermag jedoch der Einzelne Widerstand zu leisten gegenüber den starken Mächten, die uns von allen Seiten zu unterdrücken oder gar zu vernichten drohen? Nur gemeinsames Vorgehen kann zum Ziele führen! So sehen wir, wie alle Berufsstände sich zu festen Organisationen zusammengeschlossen haben, um ihre Interessen an maßgebender Stelle vertreten zu können; je höher die Mitgliederzahl, desto sicherer ist die Aussicht auf Erfolg!

Dieses Beispiel der anderen sollte den Landfrauen eine eindringliche Mahnung sein und sie veranlassen, die Folgerungen für ihr eigenes Leben daraus zu ziehen. Es genügt u. a. nicht, daß ihre wirtschaftlichen Interessen nur durch die Organisationen der Männer vertreten werden; sie müssen vielmehr als „landwirtschaftliche Hausfrauen" selbst auf den Plan treten und gesondert gezählt werden, um wiederum die Angelegenheit der Männer zahlenmäßig unterstützen zu können. Wenn alle Angehörigen und Mitarbeitenden der landwirtschaftlichen Betriebe auf diese Weise fest organisiert wären, würde die Landwirtschaft den anderen Berufsständen gegenüber eine starke Machtstellung entfalten können!

Als Berufsorganisationen der Landfrauen kommen die Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine in Betracht. Das Ziel der Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine ist nicht allein die wirtschaftliche Förderung ihrer Mitglieder durch Hebung der einzelnen Betriebszweige, Schaffung guter Absatzgebiete und durch bessere Berufsausbildung der Landtöchter, sondern sie wollen auch auf anderen Gebieten Anregung und Belehrung geben, soweit es im Rahmen der Vereinsarbeit durchführbar ist.

Die vornehmste Aufgabe der Frau ist und bleibt auch für die Zukunft die Führung des Hausstandes und die Pflege des Familienlebens; aber darüber hinaus gilt es, die neuen Pflichten in den Wirkungskreis des täglichen Lebens mit aufzunehmen und sich als verantwortungsvolles Glied der großen Volksgemeinschaft fühlen zu lernen.

Jedenfalls ist eine gedeihliche Weiterentwicklung der Landwirtschaft ohne tatkräftige Mitwirkung der Frauen undenkbar; je besser es die Landfrauen verstehen, ihre wirtschaftliche, soziale und kulturelle Arbeit den Zeitverhältnissen anzupassen, desto erfolgreicher werden sie sich zum Wohle des engeren und weiteren Vaterlandes betätigen können — vorausgesetzt, daß sie in diesem Bestreben von seiten der Männer Verständnis und Unterstützung finden.

Haushaltungsschule Inowroclaw. In erfreulicher Weise wird in Inowroclaw am 10. Januar 1922 ein Haushaltungskursus eröffnet. In diesem dreimonatlichen Kursus sollen alle Fächer behandelt werden, die für eine Landwirtstochter von Interesse sind. Haushaltungskunde, Haushaltungschemie, Milchwirtschaft, Obst und Gemüsebau usw. Daneben soll eine Auffrischung der Elementarfächer erfolgen. Als Lehrkräfte sind geeignete Damen aus der Stadt, Lehrerinnen vom Lyceum und landwirtschaftliche Fachlehrer von den landwirtschaftlichen Schulen gewonnen. Den Landwirtstöchtern ist hier Gelegenheit gegeben, die nötigen Kenntnisse für ihren Beruf zu erwerben und Betriebszweige wie Obst- und Gemüsebau, Bienenzucht viel intensiver auszunützen wie es bisher leider in bäuerlichen Betrieben geschehen ist.

25 Jagd, Fischerei und Vogelschutz. 25

Die Haftung für den Jagdhund.

Von Rechtsanwalt Dr. Eckstein, Berlin.

Nach § 833 BGB. haftet der Tierhalter für denjenigen Schaden, den sein Tier einem Menschen oder einer Sache zufügt. Nur dann ist die Ersatzpflicht ausgeschlossen, wenn der Schaden durch ein Haustier verursacht wird, das dem Beruf, der Erwerbstätigkeit oder dem Unterhalt des Tierhalters zu dienen bestimmt ist und entweder der Tierhalter bei der Beaufsichtigung des Tieres die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beachtet hat oder der Schaden auch bei Anwendung dieser Sorgfalt entstanden sein würde.

Diese Ausnahmebestimmung über den Fortfall der Haftung wird nur selten von praktischer Bedeutung sein. In erster Linie käme etwa der Berufsjäger in Frage. Daneben könnte man an diejenigen Fälle denken, in denen an sich ein Hund bestimmt ist, dem Beruf, der Erwerbstätigkeit oder dem Unterhalte des Tierhalters zu dienen und von diesem zur Jagd benutzt wird. Wie der von einem solchen Tier angerichtete Schaden rechtlich behandelt wird, ist zweifelhaft. Es liegt der Gedanke nahe, die gegenwärtige Verwendung des Tieres entscheiden zu lassen, und wenn dieser Hund als Wachthund dem Beruf oder der Erwerbstätigkeit seines Besitzers dient, die Haftung einzuschließen, und wenn er zum Jagen verwendet wird, die Haftung zu bejahen. Die Rechtsprechung hat sich auf einen anderen Standpunkt gestellt und läßt die überwiegende Zweckbestimmung entscheiden. Wer einen Hund zum Wachen verwendet, ihn aber gelegentlich auch als Jagdhund benutzt, haftet daher nicht; wer einen Jagdhund nebenbei zu Wachtzwecken benutzt, würde also immer haften.

Die Haftung ist gegeben, wenn durch das Tier der Schaden verursacht ist. Es braucht sich dabei nicht immer um einen unmittelbaren Schaden zu handeln, wie zum Beispiel wenn der Hund einen anderen Menschen beißt oder eine fremde Sache zerstört. Es genügt, daß der Hund die letzte Ursache für die Entstehung eines Schadens ist und wenn zum Beispiel ein Jagdhund ein Wild verfolgt und dieses Wild in einen fremden Zaun hineinrennt und diesen beschädigt, so ist der Schaden nicht durch das Wild verursacht, sondern durch den Hund, der das Wild zum willenlosen gehetzten Werkzeug gemacht hat. Ebenso wäre es, wenn ein Hund etwa in ein Gespann hineinläuft, das Pferd scheu macht und nun das Pferd mit dem Wagen durchgeht und der Wageninsasse verletzt oder der Wagen beschädigt wird. Nicht das durchgehende Gespann ist die Ursache des Schadens, sondern der Hund.

So kann selbst ein an sich ganz ungefährliches Tun des Hundes die Schadenshaftung begründen. Ein Hund bemerkt ein Wild und bellt laut, ein Mensch wird davon erschreckt, und in seiner Bestürzung geschieht ihm ein Unglück. Der Tierhalter würde in diesem Falle haften. Anders aber dann, wenn nur ungewöhnliche Umstände die Entstehung des Schadens ermöglicht haben. Wenn ein Jagdhund gemütlich des Weges läuft, so wird ein normaler Mensch davon nicht erschrecken. Kommt aber ein nervenschwacher Mensch daher, so kann allein die Größe des Hundes ihm schon einen Schrecken einjagen und zu einem Nervenschock führen. Dann ist der Hund nur der unschuldige Anlaß, nicht aber die Ursache des Schadens; Ursache ist vielmehr allein die krankhafte Veranlagung des Menschen.

Ist der Hund selbst nur willenloses Glied einer anderen Ursachenkette, so kann an sich von einer Haftung nicht die Rede sein. Das ist allerdings bei Hunden sehr selten, da die Hunde eben besonders erzogen zu sein pflegen. Immerhin kann es vorkommen, daß ein Hund, vielleicht von einem unvorsichtigen Jäger angeschossen, wild wird oder daß ein Hund den andern hetzt, so daß der andere Hund als willenloses Werkzeug angesehen werden muß.

Aber in anderer Weise kann die Frage der Verursachung noch von Bedeutung werden, wenn nämlich der Hund von sich aus den Schaden angerichtet hat, aber ein Dritter wiederum daran schuld ist, daß der Hund es getan hat. Wenn ein Fremder meinen Jagdhund hetzt und nunmehr der gehetzte Jagdhund Schaden anrichtet, so hafte ich zwar zunächst als Tierhalter für den Schaden, kann aber den Hetzer als den unmittelbaren Verursacher des Schadens meinerseits wieder in Anspruch nehmen.

So kann insbesondere der Geschädigte selbst Schuld an dem Schaden haben. Wenn jemand zum Beispiel meinen Jagdhund reizt und dann selbst von diesem Hund gebissen wird, so ist er der Urheber des Schadens.

29 Landwirtschaft. 29

Landwirte!

Tränkt niemals mit eiskaltem Wasser!

Seht die Kartoffeln im Schober und Keller öfters nach!

Bestellt rechtzeitig Saatgut!

Pflügt die Aecker über Winter gut um!

Laßt den Stalldünger nicht in Haufen auf dem Acker stehen!

Brecht die Schneekrusten auf der Saat!

Bessert die Wege aus!

Verstopft alle Ritzen und Fugen des Geflügelstalles gut!

Sehet die Hufe der Fohlen nach!

Leset auch die Anzeigen im Zentralwochenblatt!

Bringt Euer Geld zur Dorfbank!

Ehrlichkeit ist noch immer die beste Politik nicht nur beim Kaufmann, sondern auch beim Landwirt.

30 Marktberichte. 30

Marktbericht der Landwirtschaftlichen Hauptgesellschaft vom 3. Januar 1922.

Flachsstroh. Die Preise für Flachsstroh stellen sich auf Mk 750,— bis Mk. 900 — für den Zentner, bei vollen Wagenladungen für gute, gesunde, unkrautfreie Ware, die mit Flachsstroh gebündelt sein muß. Wir sind in der Lage, jedes Quantum Flachsstroh abnehmen zu können und bitten, Verladepapiere und Decken bei uns einzufordern. Die Erzeugnisse der Fabriken, die sich durch Güte und Preiswürdigkeit auszeichnen stehen in unserer Textilwarenabteilung zum Verkauf.

Getreide. Am Getreidemarkt zeigten die Käufer in der letzten Zeit abwartende Haltung, die Kauflust war sehr mäßig und wurden nur vereinzelt Partien zu billigen Preisen auf den Markt genommen. Weizen wird etwas lebhafter angeboten, findet jedoch keine willigen Käufer. Die Produktenbörse notierte am 2. Januar 1922 waggonfrei Posen per Zent. wie folgt: Weizen Mk. 5300,— bis Mk. 5800,—; Roggen Mk. 3700,—; Braugerste Mk. 3750,— bis Mk. 4000.—; Hafer Mk. 3750,— bis Mk. 4 00,—.

Heu und Stroh. Die Notierungen stellen sich heute wie folgt: für loses Heu zum Pressen bei Abgabe von mindestens 1000 Ztr. 1800 Mark per Ztr., für gepreßtes Heu 1950 Mk. per Ztr., für loses Stroh zum Pressen bei Abgabe von mindestens 1000 Ztr. 700 Mk. per Ztr., für Preßstroh 900 Mk. per Ztr.

Kartoffeln. Infolge des anhaltenden Frostes in letzter Zeit war das Kartoffelgeschäft ohne Handel, da die eingemieteten Kartoffeln jetzt nicht zur Verladung kommen können. Die Börsennotiz für Kartoffeln war ca. 1750 Mk. per Zentner waggonfrei Posen.

Ölsaaten. Angeboten werden nur ganz kleine Partien, die zum Geschäft führten; dagegen fehlt das Angebot in Wagenladungen gänzlich.

Sämereien. Die Nachfrage in Sämereien ist schwach, dagegen scheint sich das Angebot in Klee- und Grassamen neuer Ernte zu beleben. Abschlüsse konnten jedoch infolge der hohen Preisforderung nicht gemacht werden.

Städtischer Schlacht- und Viehhof Poznan.

Freitag, den 4. Januar 1922.

Auftrieb:

125 Bullen. 10 Ochsen. 145 Kühe. 335 Kälber. 1312 Schweine 181 Schafe. — Ziegen. — Ferkel.

Es wurden gezahlt pro 100 Klgr. Lebendgewicht:

für Rinder	I. Kl.	17000—18000 M.			
	II. Kl.	12000—13500 M.	f. Schweine	I. Kl.	34000—35000 M
	III. Kl.	6 00—7000 M.		II. Kl.	31000—32000 M
für Kälber	I. Kl.	18000 M		III. Kl.	24000—27000 M
	II. Kl.	14000—160 0 M.	für Schafe	I. Kl.	—
	III. Kl.	—		II. Kl.	11000—12000 M

Tendenz lebhaft.

33 Persönliches. 33

Am 1. Januar d. Js. waren 25 Jahre verflossen, daß Herr Kümmel in Wonsowo, pow. Nowy-Tomysl, als Direktor die Herrschaft Wonsowo leitete. Diese wurde in der genannten Zeit unter Herrn Kümmels Leitung zu einem Musterbetriebe, der weit über unsere heimatlichen Grenzen bekannt ist, ausgebildet. Wir wünschen, daß Herr Kümmel noch lange Jahre seine segensreiche Tätigkeit, die er auch in zahlreichen Ehrenämtern ausübte, fortsetzen kann.

35 Pferde. 35

Wenn Stuten die Fohlen nicht saugen lassen wollen

und nach ihnen beißen, nützt Schlagen meistens wenig, das Verhalten den Fohlen gegenüber wird dadurch gewöhnlich noch verschlechtert. Richtiger ist es, die Stute in die Trotzecke zu stellen und mit ihr zu verfahren, wie man es mit widerspenstigen Pferden oder solchen, die nicht im Geschirr gehen wollen, macht. Eine Fichtenstange wird wagerecht 1,40 m über dem Fußboden in 1 m Abstand von der Wand so angebracht, daß sie mit dem einen Ende in der der Futterkrippe gegenüberliegenden Wand steckt, mit dem andern Ende über der Krippe befestigt ist. In Pferdelänge von der Wand aus, in der die Stange steckt, werden zwei Ringe angebracht, einen in der Fichtenstange, den andern gegenüber in der Wand. In diese Enge wird die Stute gesperrt, mit dem Gesicht der Krippe zugekehrt, und mit dem Gebiß im Maule nach beiden Seiten in die angebrachten Ringe angebunden. Das Fohlen kann nun nicht mehr gebissen werden und bekommt Zutrauen. Zu den Mahlzeiten wird die Stute zur Krippe vorgezogen und nach dem Füttern wieder in ihre Trotzecke gesteckt. Bei dieser Behandlung wird meistens schon nach 2 Tagen die Stute das Fohlen nicht mehr beißen und schlagen und man kann sie wieder frei herumgehen lassen. Bei widerspenstigen Pferden, die nicht säugen, läßt man Futter und Wasser ganz weg und hat gewöhnlich schon nach den ersten 24 Stunden den gewünschten Erfolg. Gr.

38 Sämereien und Pflanzenzucht. 38

Wrukensamen.

Im Frühjahr dieses Jahres kaufte ich von einem sonst zuverlässigen Händler Wrukensamen. Derselbe wurde angesät und die Pflänzlinge dann später aufs Feld verpflanzt. Wunderbarerweise schossen die meisten Pflanzen in Samen. Ich zerbrach mir mit meinem Oberbeamten lange den Kopf, ohne dahinter zu kommen, woran dieses außergewöhnliche Ausschießen im Samen lag. Das Wrukenfeld blüht gelb. Nach Rücksprache mit einigen anderen Landwirten, denen es ähnlich gegangen war, fand sich dann des Rätsels Lösung: Der mir gelieferte Wrukensamen hatte zum überwiegenden Teile aus Rapssamen bestanden. Beide Samen sind schwarz, rund und annähernd von gleicher Größe. Der Preis für Rapssamen betrug etwa 7 0, Mk der für Wrukensamen 4500 Mk. Also ein gutes Geschäft für den, der diese Mischung erfunden. Ich teile diese böse Erfahrung allen Berufskollegen zur Warnung mit. Also Vorsicht bei Einkauf von Wrukensamen.

Landschaftsrat E. Weißermel Gr. Kruschin.

39 Schafe und Wolle. 39

Schwierigkeiten bei der Wollbeurteilung.

Von sachverständiger Seite wird über die Beurteilung der Wolle bei den Wollversteigerungen in Deutschland folgendes mitgeteilt:

Bei der Beschickung der Wollversteigerungen ereignet sich mitunter der Fall, daß ein Besitzer vorjährige Schätzungen oder Waschergebnisse für seine neue Preisforderung zugrunde legt und dann entweder zu viel oder zu wenig fordert und sich so den Verkauf entweder erschwert oder verlustbringend gestaltet. Kürzlich antwortete ein Besitzer, der seine Wolle zur Wollversteigerung geschickt hatte, auf die ihm mitgeteilte Schätzung der Sachverständigen-Kommission, die 30 bis 31 v. H. Waschergebnis geschätzt hatte, das sei unmöglich, er habe im Vorjahr 45 v. H. gehabt. Da der Besitzer sich nicht beruhigen wollte, wurde die Wolle ausnahmsweise nochmals besichtigt und dabei höchstens 30 v. H. geschätzt. Der Besitzer ließ daraufhin seine Wolle zunächst nicht verkaufen, sondern waschen, und das Waschergebnis war 32,2 v. H. Die Schwierigkeit für den Wollbesitzer, zu einem richtigen Urteil zu kommen, liegt vor allem darin, daß er in den einzelnen Jahren nicht gleichmäßige Posten zum Verkauf bringt; denn der Anteil der Mutter-, Hammel-, Zeitschaf-, Jährlings-, Lamm- und Bockwolle schwankt immer. Auch kommt nicht immer das ganze Wollgefäll auf einmal zum Verkauf. Ferner beeinflussen die alljährlich verschiedene Stall- und Weidedauer, die Witterung während des Austreibens, die Einstreuverhältnisse, die Länge des Wollhaares u. a. m. den prozentischen Gehalt an Nichtwolle ganz erheblich. Daß die unparteiische Schätzungskommission bei den Wollversteigerungen das Waschergebnis annähernd richtig schätzen wird, kann jeder Wollbesitzer annehmen. Bei der Versteigerung schätzen alle Käufer die Wolle nochmals, und von den Käufern wird derjenige die Wolle kaufen, der sie am höchsten einschätzt, also wahrscheinlich etwas überschätzt. Man kann deshalb mit Recht behaupten, daß die Wolle im ungewaschenen Zustande besser verkauft wird als im gewaschenen Zustande. Da die Zahl der Käufer für ungewaschene Wolle in Deutschland ungefähr fünfmal so groß ist, wie für gewaschene Wolle, fährt der Landwirt am besten, wenn er seine Wolle als Schmutzwolle zur Versteigerung bringt.

41 Steuerfragen. 41

Wiederholung.

Hinsichtlich der Anwendung des im Dziennik Ustaw Nr. 76 vom 13. August v. Js. veröffentlichten Gesetzes über die Kapital- und Rentensteuer ist seitens unserer Spar- und Darlehnskassenvereine folgendes zu beachten:

1. Zur Einlösung vorgelegte Zinsscheine, deren zugehörige Wertpapiere durch öffentliche und private Institute des polnischen Staates (Posener Landschaftl. Pfandbriefe, Posener Prov.-Anleihe u. a.) in Umlauf gesetzt sind, sind gegen einen Abzug von 10 Proz. auszuzahlen. Die Verbuchung dieses Abzuges ist nicht nötig, weil die Zinsscheine gleich unter Abzug der 10 Proz. bei der Einsendung an uns weiter belastet werden.

Von dieser Steuer sind alle Zinsscheine der polnischen 5proz. langfristigen und kurzfristigen Staatsanleihe und der 4proz. Staats-Prämien-Anleihe, ferner die Dividendenscheine von Aktien und Einkommen aus Anteilen an Unternehmungen des Handels und der Industrie befreit.

2. Von denjenigen Zinsen, die aus Spareinlagen und Guthaben in laufender Rechnung aufgelaufen sind, sind 10 Proz. bei Abschluß des Kontos zu kürzen. Diese Steuerbeträge sind auf einem besonderen „Konto für Kapitalertragsteuer“ gutzuschreiben und in einer besonderen Liste nach vorgeschriebenem Muster die einzelnen abgezogenen Beträge ohne Nennung des Kontoinhabers, getrennt nach Sparer- und Konto-Korrent-Konten, zu führen.

3. Aufgelaufene Zinsen aus Schulden in laufender Rechnung gegen hinterlegte Sicherheiten unterliegen einer

Steuer von 0,540 Proz., mit der der Schuldner zu belasten ist. Die Berechnung dieses Steuersatzes findet nach folgendem Beispiel statt:

Wenn der Schuldsaldo der Zinszahlen 32 486 beträgt, so beträgt die Steuer $\frac{32\,486 \times 15}{10\,000}$ = 84,73 Mk.

4. Zu beachten ist, daß in den Fällen, in welchen auf demselben Konto in laufender Rechnung Schuldzinsen und Guthabenzinsen errechnet werden, der Unterschied aus beiden berücksichtigt werden darf. Sind also beispielsweise auf demselben Konto gleichzeitig 500 M. Habenzinsen und 400 M. Schuldzinsen errechnet, so ist der Unterschiedsbetrag von 100 M. mit 10 Proz. steuerpflichtig. Betragen umgekehrt die Schuldzinsen 500 M. und die Habenzinsen 400 M., so findet eine Steuerberechnung nicht statt.

Auch diese errechneten Steuern sind ohne Kontobezeichnung in einer besonderen Liste zu führen.

Alle Steuern von Einkommen aus Sparkonten und aus laufender Rechnung und von Schulden aus den besonders sichergestellten laufenden Rechnungen sind innerhalb zweier Monate vom Tage des Rechnungsabschlusses an die zuständige Steuerkasse abzuführen.

Von der oben erwähnten Liste sind immer zwei Ausfertigungen herzustellen, wovon eine in den Akten des Vereins bleibt und die andere der Steuerbehörde einzureichen ist. Wenn also am 30. 6. ein Konto abgeschlossen ist, so muß die Steuer spätestens am 1. 9. entrichtet und die Liste in der Zeit vom 1. 7. bis 1. 9. eingereicht sein.

Unklar bleibt, ob eine Steuer für Zinsen aus einem Schuldkonto, dessen Sicherheiten die Schld nicht voll decken, entrichtet wird. In solchen Fällen wird es sich empfehlen, in Anlehnung an den Wortlaut des Gesetztextes derartige Konten nicht als durch Sicherheiten gedeckt anzusehen und daher steuerfrei zu lassen.

Posensche Landesgenossenschaftsbank, Sp. zap. z ogr. odp.

42 | Tierheilkunde. | 42

Die Ursachen für die Knochenweiche und Knochenbrüchigkeit und ihre Bekämpfung.

Dr. Rautmann, Abteilungsvorsteher am Bakteriologischen Institut der Landwirtschaftskammer in Halle a. S., hatte eine längere Arbeit über „Ursachen für die Knochenweiche und ihre Bekämpfung" in den „Mitteilungen der Dtsch. Landwirtschaftsgesellschaft" veröffentlicht. Der Arbeit entnehmen wir nachstehende Ratschläge über die Bekämpfung dieser Krankheit:

Da die Knochenerkrankungen erst relativ späte Erscheinungen eines längere Zeit bestehenden Leidens darstellen, kommt die Behandlung nicht selten zu spät. Viel aussichtsreicher ist es daher, vorbauend zu wirken. In erster Linie sollen daher die Krankheitsursachen abgestellt werden.

1. Die Haltung und Pflege ist den Anforderungen der Hygiene entsprechend einzurichten. Viel Licht und Luft muß in erster Linie gefordert werden, damit den zahlreichen Krankheitskeimen, die Stallseuchen zu erzeugen pflegen, die Vegetationsbedingungen genommen werden. Auch ist stets für eine normale Temperatur im Stalle zu sorgen. Ist diese, wie man vielfach beobachten kann, zu hoch, so werden Treibhausverhältnisse geschaffen und eine zu starke Empfindlichkeit gezüchtet. In jeden Stall gehört daher ein Thermometer!

2. Verdauungsstörungen sind stets zu beachten und durch geeignete Behandlung abzustellen. Da die Ursachen hierfür durch den Laien nicht zu ermitteln sind, muß tierärztliche Untersuchung und Beratung zeitig genug erfolgen. Andernfalls verliert der Organismus nicht selten die Fähigkeit, den Kalkgehalt der Nahrung richtig auszunutzen.

3. Ist man zur Fütterung gesäuerten Futters gezwungen, so sind die Säuren durch Zusatz von Alkalien (zum Beispiel Kalkwasser, ein Teil Ätzkalk auf ein Liter Wasser) abzustumpfen.

4. Da ein zu hoher Kaligehalt der Futtermittel gleichfalls durch Bindung mit dem Chlor der Salzsäure des Magens zu Verdauungsstörungen beiträgt, ist eine einseitige Rübenfütterung zu vermeiden. Jedenfalls ist ausreichend für Heu und Stroh als Füllfutter zu sorgen.

5. Sind die Nahrungsmittel kalkarm, so sind die fehlenden Salze durch eine Beifütterung von Chlorkalzium oder durch Schlämmkreide, Kochsalz und aufgeschlossenen phosphorsauren Kalk zu ersetzen. Man gibt dem Rindvieh 1 bis 2 Teelöffel voll doppelkohlensaures Natron mit dem Morgenfutter, sodann für die übrigen Mahlzeiten insgesamt einen Eßlöffel Schlämmkreide. Bewährt hat sich statt dieser das Chlorkalzium, das in Lösung wie 1 zu 5 Wasser gegeben wird, und zwar etwa 10 Gr. Lösung auf einen Zentner Lebendgewicht. Besser ist natürlich ein Futterwechsel und die Verabreichung solcher Nahrungsmittel, die leicht resorbierbare Kalksalze enthalten. Hier kommen in erster Linie Kleeheu, gutes Wiesenheu, Esparsetteheu, Bohnen-, Erbsen-, Lupinen- und Buchweizenstroh in Frage.

6. Besteht gleichzeitig Phosphormangel der Nahrung, so sind die Rückstände der Ölfabrikation besonders empfehlenswert.

7. Um den Salzgehalt der Pflanzen zu heben, ist einer künstlichen Düngung mit Phosphorsäure und kalkhaltigen Präparaten das Wort zu reden.

8. Sobald die Jahreszeit es erlaubt, ist Grünfutter zu geben; der Weidegang ist besonders empfehlenswert, weil hiermit gleichzeitig eine ergiebige Bewegung verbunden ist.

9. Sowohl im Winter wie im Sommer ist ein Freiluftaufenthalt, zum mindesten für einige Stunden am Tage, ein dringendes Bedürfnis, für junge, schnell wachsende Tiere aber besonders erforderlich.

10. In solchen Gegenden, in denen die Krankheit stationär ist, weil vorhandener Torf- und Moorboden bzw. regelmäßige Überschwemmungen nur das Wachstum saurer Gräser mit außergewöhnlich geringem Kalkgehalt gestatten, müßte durch Dränage oder durch eine Tieferlegung des Grundwassers eine Bodenverbesserung angestrebt und eine bessere Flora eingebürgert werden.

Paratyphus der Kälber.

Der Paratyphus ist eine Krankheit, die wie die Ruhr oft seuchenhaft auftritt und viele Opfer unter den Kälbern fordert. Es erkranken daran hauptsächlich Kälber von der 2.—4. Lebenswoche an, es werden aber auch noch Tiere bis zu 7 und 8 Wochen Alter davon befallen. Der Erreger der Seuche ist ein kleines stäbchenförmiges Bakterium. Nach der Ansteckung beginnt das Leiden in der Regel mit hohem Fieber von 41 Grad und darüber. Nach einigen Tagen fällt das Fieber meistens wieder um einige Zehntel Grade, um nach wenigen Tagen wieder anzusteigen. Das Haarkleid ist gesträubt, der Blick trübe. Die Kälber liegen meistens, schlafen und stehen nur ungerne und langsam auf. Die Atmung ist erschwert, die Bauchdeckenmuskel treten erhöht in Tätigkeit, wodurch ein deutliches Flankenschlagen entsteht. Von Laien wird bei diesem Krankheitsbild oft das Vorliegen einer Lungenentzündung vermutet. Die Milchaufnahme ist meistens verhältnismäßig gut, wenn sie auch nur langsam und mit Unterbrechungen erfolgt. Im Harn werden Eiweiß, oft in größeren Mengen, und auch Nierenzellen nachgewiesen. Der Kot ist breiig und gelb gefärbt. Gegen Ende der Paratyphuserkrankung treten Gelenkentzündungen auf, die sich mit Vorliebe auf das Sprung- und Kniegelenk erstrecken. Schwerkranke Tiere brauchen 8—14 Tage, häufig auch 3—4 Wochen zu ihrer Durchseuchung, worauf sich ohne deutlichen Übergang Besserung einstellt. Leichterkrankte Kälber haben in etwa 4—8 Tagen die Krankheit überstanden. Von den schwererkrankten Tieren sterben etwa 20—60% an dem Leiden, leichterkrankte Tiere überstehen die Seuche meistens. Bei der Zerlegung der verendeten oder notgeschlachteten Tiere ist fast immer eine Schwellung der Milz zu beobachten. Um die Einschleppung der Seuche zu verhindern, darf der Ankauf von Kälbern nicht aus einem Bestande erfolgen, in dem die Seuche herrscht, oder geherrscht hat, denn Kälber, die die Krankheit überstanden haben, können noch längere Zeit krankmachende Paratyphusbazillen ausscheiden. Die Erreger des Kälberparatyphus werden in der Hauptsache mit dem Harn und Kot der kranken Tiere ausgeschieden, wodurch Streu, Stallboden, Wände, Trinkgeschirre und die Nachbartiere zu Trägern des Ansteckungsstoffes werden. Für die Bekämpfung der Seuche sind deshalb die Stall- und Platzverhältnisse in der Kälberhaltung von großer Bedeutung. Auch die frühzeitige Erkennung der ersten Krankheitsfälle ist wichtig, um einer Ausbreitung der Seuche vorbeugen zu können. Bei Bestätigung des Verdachtes ist es zweckmäßig, die Kälber des Bestandes bis zum Alter von etwa 7 Wochen schutzimpfen zu lassen, die Schutzimpfung ist nach 3—4 Wochen zu wiederholen. Kranke Tiere werden möglichst von den gesunden entfernt untergebracht und durch einen besonderen Pfleger besorgt. Heilimpfungen kranker Tiere haben sich weniger bewährt. Die erkrankten Tiere bringt man an einen ruhigen Ort, wo sie durchseuchen können. Zur Notschlachtung soll man sich nicht zu früh entschließen, sondern erst bei großer Schwäche der Kälber, denn ein großer Prozentsatz schwerkranker Tiere übersteht die Seuche.

45 | Versicherungswesen. | 45

Laßt alle Bahnsendungen bahnamtlich voll und leer verwiegen!

Es haben sich vielfach beim Auswiegen Mindergewichte ergeben. Die meisten Lieferanten vergüten diese selbst dann nicht, wenn eidesstattliche Versicherungen der Auswieger vorliegen. Um sich vor Schaden zu schützen, raten wir unseren Genossenschaften und Freunden dringend dazu, falls es noch nicht geschehen ist, unverzüglich an ihre Güterabfertigung den Antrag zu stellen, sämtliche eingehenden Ladungen bahnamtlich voll und leer zu verwiegen. Bei Stationen, die keine Wage haben, müssen Mittel und Wege gefunden werden, die Sendungen auf der nächstgelegenen mit Wage versehenen Station wiegen zu lassen. Man scheue nicht die Wiegekosten, die sich bald bezahlt machen.

46 | Volkswirtschaft. | 46

Rohstoffe sparen!

Von Professor Dr.-Ing. Vormfelde, Bonn-Poppelsdorf.

Bei der andauernden Rohstoffknappheit heißt es ans Sparen denken und an Ersatz, wenn wir auch gerade anfingen, froh darüber zu werden, uns von den meisten Ersatzstoffen des Krieges allmählich wieder freigemacht zu haben. Aber es gibt oft gleichwertigen Ersatz, oder es läßt sich durch andere Bau-, Arbeits- und Betriebsweisen sparen. Dies herauszusuchen, dazu hat die D. L. G. auf Anregung von Ökonomierat Dr. Stiegler durch den Vorsitzenden der Geräte-Abteilung, Herrn Oberamtmann Görg, einen Aus-

schuß ins Leben gerufen, der sich mit diesen Fragen beschäftigen soll: den „Rohstoff-Sparausschuß“.

Der Gedanke ist nicht neu, und eine Reihe weitschauender Geister beschäftigen sich jetzt damit. Wer heute die technischen Zeitschriften durchblättert, findet vielfach schon praktische Vorschläge in den angebotenen Anpreisungen „Holz statt Eisen“ u. dgl. Wer die Bauweise neuerer Häuser betrachtet, wird erstaunt sein, wie wenig Eisen bisweilen angewendet ist, die I-Träger der Kellergewölbe fehlen oft ganz und werden durch massive Gewölbearten ersetzt. Eine reine Rentabilitätsfrage — wahrscheinlich würden die Eisenträger sofort wieder erscheinen, wenn die Bauweise damit billiger wird.

Aber nicht immer wird eine Rentabilitätsberechnung aufgestellt, besonders nicht bei vielen Gegenständen des täglichen Bedarfs. Oft spielt die Gewohnheit eine große Rolle. Viele Gegenstände können gerade so gut aus anderen heimischen aber leicht zu erhaltenden Stoffen bestehen. Die Ersparnis ist dann im Einzelfalle allerdings sowohl an Geld als auch an Menge gering; aber es ist zu bedenken, daß bei einem Artikel, der in Millionen von Stücken hergestellt wird, ein Ersatz des Materials auf dem Rohstoffmarkt doch eine Rolle spielt.

Der „Rohstoff-Sparausschuß“ will, wie gesagt, in landwirtschaftlichen Betrieben Umschau halten, um festzustellen, welche Rohstoffe gespart werden können, und bittet die gesamten Mitglieder um Mitarbeit und Vorschläge. Jeder, der in dieser Hinsicht Erfahrungen gesammelt hat oder neue Anregungen geben will, wird gebeten, diese hier zu veröffentlichen oder sie dem Verfasser dieser Zeilen oder der Gerätestelle der D. L. G., Berlin SW. 11, Dessauer Straße 14, weiterzugeben.

Es gibt sicherlich eine Reihe von landwirtschaftlichen Geräten und Maschinen sowie von Gegenständen des landwirtschaftlichen Betriebes und des Haushaltes, die bisher z. B. aus Eisen angefertigt wurden, die aber auch ebensogut aus Holz herzustellen sind. Warum sollen wir z. B. nicht wieder zu den hölzernen Fenstern in Ställen und Schuppen übergehen; die eisernen rosten doch so leicht, und werden sie gut im Anstrich gehalten, so schließen sie meistenteils wieder nicht. Jedenfalls haben sie vor Holzkonstruktion nichts voraus. Neuerdings sind die Kopfhölzer der Zugochsen vielfach mit Verwendung von Eisen hergestellt. Gehen wir ruhig wieder zu dem guten und besseren Eichenholz zurück.

Drillmaschinen aus Holz wird kein Landwirt verachten. Die hölzernen Drillmaschinen haben bekanntlich den einen „Nachteil“, daß sie nie entzweigehen; hölzerne Drillmaschinen, die schon 50 Jahre im Betriebe sind, sind keine Seltenheit. Die eisernen Räder könnten alle durch hölzerne ersetzt werden. Der Grindel des Pfluges aus Holz hat trotz der zweckmäßigen Querschnitte der eisernen seine Freunde behalten. Es ist natürlich zuzugeben, daß die Selbstkostenberechnung der Fabriken und Rücksichten in der Fabrikation bei der Wahl von Eisen statt Holz die Hauptrolle spielen; aber es soll doch hier einwandfrei festgestellt werden, daß die Landwirte bei gleichen Preisen Holz vorziehen würden. Die Herren, die 1918 in Frankreich waren, werden sich gewundert haben über die Tausende von amerikanischen Pflügen neuester Konstruktion, die alle Grindel aus Holz hatten.

Aber nicht nur manche Maschinen könnten wieder aus Holz gemacht werden, auch viele kleinere Teile, wie Schlösser und Riegel von landwirtschaftlichen Toren, sowie natürlich die Tore selbst. Da gibt es sogar recht nette Konstruktionen, die einen ebenso sicheren Verschluß bieten wie die gewöhnlichen eisernen Schlösser. — Viele Wirtschaften gebrauchen noch heute ausschließlich hölzerne Heugabeln (ungarische). Es soll dabei nicht fanatisch alles aus Holz ersetzt werden. Es würde z. B. ein Fehler sein, bei Eggen wieder auf Holz zurückzugehen, wenn zwar die kleinen Saateggen, die sogenannten Zuckereggen, aus Holz den eisernen wieder vorzuziehen sind.

Man wird vielfach sagen, Holz ist ebenfalls knapp geworden und im Preise gestiegen; aber erstens ziehen wir den größten Teil des Holzes selbst, und den Rest werden wir wohl immer aus valutaschwächeren Ländern beziehen können, während das bei schwedischen, lothringischen oder spanischen Erzen für lange Zeit nicht der Fall sein wird.

Auf der anderen Seite: je intensiver die Landwirtschaft, um so größer ist der Unterschied zwischen Sommer- und Winterarbeit, und würden die Handfertigkeiten in Holzarbeiten u. dgl. in der Schule wieder mehr geübt, so könnten manche Wintertage von den geschickten Leuten mit solchen Arbeiten ausgenützt werden. Tore, Gitter, Verschalungen und Anfertigungen anderer Arbeiten sind doch auch heute noch keine Wunder, wenngleich unsere Leute ja leider in vieler Hinsicht infolge der so vielgepriesenen Arbeitsteilung so unglaublich hilflos geworden sind. Wenn man sich da erinnert an das, was die Leute auf dem Lande früher alles selbst herstellten, so staunt man geradezu. Die Alten machten sich früher ihre Tinte selbst, sie kochten sich ihre Seife, schnitten sich ihre Federkiele, Brot und Bier usw., alles wurde selbst bereitet. Auch die Rohstoffe für die Kleidung, vom Holzschuh bis zur Kappe, wurden selbst hergestellt und zum Teil in der Winterzeit angefertigt, wie unter anderem z. B. auch das Museum in Celle bei Hannover beweist.

Hier kann die Schule außerordentlich viel tun. Wenn sich der Dorfschulmeister mehr um diese Wiederbelebung der Handfertigkeiten kümmern würde, so wäre das für die Allgemeinheit und auch für ihn besser, als wenn er Zulassung zum Universitätsstudium u. dgl. erstrebte.

Diese Gedanken wären vor zehn Jahren als rückschrittlich erklärt worden; aber heute, bei den veränderten Zeitverhältnissen, tauchen sie wieder auf und sind zum Teil schon in die Wirklichkeit umgesetzt. Es gehören hierher auch sämtliche Fragen der Heizung, z. B. mit Spiritus, mit getrockneten und gepreßten organischen Bestandteilen u. dgl. Ferner ist es sehr wichtig, die Eigenschaften des Ersatzmaterials, insbesondere der Hölzer, festzustellen, und die Ergebnisse in volkstümliche Form zu bringen. Es sind da so manche Ecken und spitze Winkel, die z. B. zum Anpflanzen von Bäumen so sehr geeignet wären, und das alte Sprichwort gilt auch heute noch: „Hast du einen Raum — Pflanze einen Baum; Pflege sein — Er bringt dir's ein.“

Der „Rohstoff-Sparausschuß“ hofft, durch diese kleinen Hinweise zunächst einmal Anregung zum Nachdenken gegeben zu haben; er möchte dann aber auch hiermit erneut zur fleißigen Mitarbeit auffordern.

Bergbau- und Hüttenindustrie in Polen im 1. Halbjahr 1921.

Die Produktion der Bergwerke und Hütten im 1. Halbjahr 1921 kann aus nachstehender Tabelle ersehen werden:

Produkte	Die Zahl der Gruben u. Werke nach dem Stand im Juni 1921	Durchschnittszahl der beschäftigten Arbeiter	Produktion im 1. Halbjahr in t
Steinkohle	66	47 284	3 506 322
Braunkohle	13	2 291	121 297
Naphtha	335	12 597	342 287
Erdwachs	4	558	129
Stein- und Kochsalz:			
a) in Kleinpolen (Galizien)	10	4 324	125 786
b) in Großpolen* (ehem. preuß. Gebiet)	1	272	8 408
c) in Kongreßpolen **	1	75	2 000
Kaliumsalz	1	324	6 737
Eisenerz	27	5 000	105 000
Zinkerz	} 2	} 1 657	27 800
Bleierz			300
Roheisen	16***	13 000	47 000
Zink (Metall)	} 4	} 1 589	3 500
Blei (Metall)			1 000

* Die Salzproduktion in Großpolen ist nur für die ersten 4 Monate angegeben. Für die Monate Mai und Juni fehlen die Angaben.
** Die Salzproduktion in Kongreßpolen ist nur annähernd angegeben.
*** In Eisenhütten sind 7 Hochöfen tätig gewesen.

47	Weberei, Spinnerei und Webstoffe.	47

Wollspinnerei.

Mitte bis Ende Janaur wird voraussichtlich in Zaborowo bei Leszno in der Villa Reußner an der Reisener Chaussee eine Wollspinnerei ihren Betrieb eröffnen. Ihre Gründung entspricht einem dringenden Bedürfnis. Ist doch unser Teilgebiet an derartigen Unternehmungen mehr als arm. Das zeigen die hohen Preise für Strick- und Häkelwolle. Die Spinnerei verarbeitet nur Schafwolle und nimmt auch kleinste Posten gewaschene und ungewaschene Wolle zum Umtausch gegen Strickwolle an. So ist auch vom kleinen Mann, der nur ein Schaf besitzt, die Sorge genommen, wo er seine kleine Menge schnell und billig spinnen lassen kann. Die Hausfrau braucht nicht mehr so sorgenvoll auf die gar zu oft zerrissenen Strümpfe ihrer Buben zu schauen. Häufig hört man die Klage: Wenn ich Wolle in die Spinnerei gebe, erhalte ich nur 40 bis 30 Prozent oder gar noch weniger zurück. Da spinne ich sie lieber mit dem Spinnrad, und wenn ich wochenlang meine Abende opfere. Es sei einer solchen Hausfrau einmal geraten, die Wolle vor dem Waschen zu wiegen, nach dem Spinnen nochmals und nach dem Waschen des fertigen Strumpfes zum dritten Mal. Sie wird staunen, daß aus ihren 10 Pfund Rohwolle auch nur 3 bis 4 geworden sind. Da es jeder Spinnerei sehr daran liegt, möglichst geringe Differenzen mit ihren Kunden zu haben, sei im folgenden ein Rezept zum richtigen Waschen der Wolle gegeben. Man lege die geschorene Schmutzwolle in einen Kessel mit Wasser, dem etwas Soda angemengt ist, erwärme das Wasser bis auf 40 Grad C. und lasse die Wolle 20 Minuten unter häufigem Rühren darin liegen. Man hüte sich aber, das Wasser wärmer zu machen oder gar kochen zu lassen, dann verfilzt die Wolle und wird wertloser. Alsdann lege man die Wolle in ein Schaff mit kaltem Wasser und spüle sie unter häufiger Erneuerung des Wassers so lange, bis das Wasser klar bleibt. Dann wird die Wolle gut getrocknet. Bringt man darauf die Wolle in die Spinnerei, dann erhält man ohne weiteres 80 bis 90 Prozent Strickwolle zurück. Einige Prozente (Stroh und Kletten usw.) gehen selbstverständlich in den Grempeln (Wollteilern) noch ab. Auf diese Art erspart man sich jeden Ärger über geringe Ausbeute, erspart der Spinnerei und sich die Waschkosten und fährt dabei erheblich besser. Denn bei sehr schmutzigen Wollen wird naturgemäß der Spinnmeister eher einige Prozent Schmutz mehr zu schätzen geneigt sein, als es in Wirklichkeit ist. Sonst würde bei den vielen kleinen Posten sich allmählich ein Manko einstellen, das die Wirtschaftlichkeit des Unternehmens in Frage stellte.

Der Wehrwolf.

Von Hermann Löns.

(Fortsetzung.)

„Na," sagte er, denn er sah, daß der Knecht ein Gesicht machte, wie der Zaunigel, wenn ihn der Hund anbellt, „was nicht ist, kann noch werden. Vorläufig haben wir ja noch andere Arbeit vor, und erst die Arbeit, dann das Vergnügen, sagte Biekenludolf, da schlug er Kassenkrischan drei Zähne in den Hals und ging mit seinem Danzeschatz in den Grasgarten. Aber wenn zwei gewisse Leute das Fliegen gelernt haben, ohne daß sie gerade heilige Engel geworden sind, dann, Niehusthedel, sollst Du ein Haus zu eigen haben mit einem großmächtigen Bett und einer glatten Frau drin, wenn Du willst, es soll mich nicht wundern, wenn sie vorne Hille und hinten Ehlers heißt, Arme wie Fuhrenbäume hat und Haare, wie das Gras da, wo die Sonne so auffliegt."

Er hielt den Schecken an, der mit der Zeit vergessen hatte, daß er ein Rappe sein sollte: „Was hat denn der Hund da? Der steht ja, als wenn da ein Mensch ist, denn für umsonst hält er den Kopf nicht so dumm und stellt sich auf drei Beine! Wollen doch mal zusehen!" Er ritt langsam hin und sagte dann: „Stimmt! Ganz wie ich es sagte: ein Mensch! Ein Frauenzimmer anscheinend, das barfuß geht, aber kein Tatern weibstück, denn die großen Zehen stehen einwärts. Aber jung ist sie und groß ist sie, und mager, und Angst hat sie gehabt. Sie kann dazu auch krank sein, denn sie hat von dem Birkenbaum bis hierher zweimal umgeknickt, und hier hat sie einmal niedergesessen. Wollen doch mal zusehen, wo sie ist. Weit kann sie nicht sein, denn die Spur steht nagelfrisch im Sande, und kein Tau ist auch nicht drin. Grieptoo, daher! So Thedel, nimm Du den Hund an und gib mir Wittkopp, aber halte die Hand am Zahn, der Deubel kann sein Spiel haben!"

Er nahm den Zügel des Bläßen in die linke Hand und machte die Pistolen locker, und dieweil Thedel mit dem Hunde am Riemen die Spur hielt, folgte er ihm auf den Hacken nach, scharf Umschau haltend ob nicht irgendwo ein Dorn im Grase war. Sie waren so bis vor ein altes Steingrab gekommen, das ganz von Machandeln und Hülsen bewachsen war, als der Hund stand. Thedel faßte ihn mit der linken Hand unter die Halsung, hielt in der rechten die Pistole und ging sachte Schritt um Schritt vor, und hinter ihm hielt der Wulfsbauer und hatte scharf gemacht.

„Ein Zaunigel oder ein Ilk oder eine Adder ist es nicht," dachte der Bauer, denn Grieptoo wedelte. Aber dann fuhr er zurück, denn so wie Thedel die Büsche beiseite bog, schrie ein Frauenzimmer auf, und so schrecklich schrie sie, daß es Harm durch Mark und Knochen ging. Als er näher ritt, sah er halb unter Steinen ein Mädchen auf den Knien liegen, das hatte die Hände unter dem Mund gefaltet, machte Augen, als wenn ihm ein Messer am Halse saß, zitterte am ganzen Leibe und schrie: „Ach Gott, ach Gott, ach Gott, tut mir doch nichts, tut mir doch nichts! Meinen lieben Vater haben sie totgemacht, meine gute Mutter haben sie umgebracht; um unseres heiligsten Herrn Jesu Leiden und Sterben willen tut mir nichts und laßt mich hier sterben!"

Der Knecht riß den Hund zurück und machte ein ganz unglückliches Gesicht, und der Bauer sah hin und her, als ob es ihm selber ans Leben gehen sollte. Dann steckte er die Pistole fort, hob die Schwurhand in die Höhe und rief über den Hals des Schecken dem Mädchen zu: „Wir tun keinem was, so er nicht ein Erzhalunke ist. Wir sind ehrliche Bauern und haben selber genug ausgestanden. Habe man keine Bange!" Er zeigte auf den Hund. „Kiek, wie Grieptoo mit dem Steert wackelt! Bei wem er das tut, der braucht vor uns keine Angst zu haben. Siehst, Du, Mädchen, der Hund will Dich belecken. So recht, mein Hund, so brav, Grieptoo! Die arme Deern braucht nicht zu schreien. Thedel, laß ihn man los!"

Der Hund ging schweifwedelnd und mit kleinen Ohren auf das Mädchen zu, leckte ihm die Füße und dann das Gesicht und knurrte und fiepte, und mit einem Male nahm ihn das Mädchen in den Arm, drückte ihn an sich, küßte ihn, weinte erbärmlich los und rief, indem es die beiden Männer ansah: „O Gott Lob und Dank! Ja, ich sehe es Euch an den Augen an, Ihr seid rechtliche Leute und werdet mir nichts tun."

Dann fiel sie auf ihr Gesicht und blieb so liegen, und ihr Haar, das so rot war wie ein trockener Machangelbusch in der Sonne, fiel lang vor sie hin.

Wulf stieg ab und gab Thedel die Pferde zu halten. Er nahm das Mädchen auf und brachte es dahin, wo die Sonne das Haidmoos abgetrocknet hatte, zog seine Jacke aus, drehte sie zusammen und legte sie ihm unter den Hals. Dann bog er einen breiten Machangelbusch nieder, schnitt ihn ab und steckte ihn so ein, daß er seinen Schatten auf das Gesicht der Jungfer warf. Einen Augenblick sah er sie genau an, indem er bei ihr kniete; sie hatte schwarze Höfe unter den Augen, ihre Backen waren eingefallen, am Halse sah man alle Sehnen und Adern, und ihre Lippen waren kreideweiß.

Er schüttelte den Kopf und stand auf. „Sie ist vor Hunger halb tot und vor Angst." Er machte das Sattelholster auf, holte die Flasche heraus, goß etwas Wein in seine Hand, kniete nieder und, nachdem er dem Mädchen ein bißchen davon auf die Lippen hatte laufen lassen, rieb er ihr mit dem Rest die Nase und die Schläfen. Sie schlug die Augen auf, machte wieder das Gesicht als wie da, wo sie die Männer zu allererst sah, versuchte dann, sich aufzurichten, fiel aber wieder auf die Jacke zurück und sagte: „Mich hungert so; o, wie mich hungert!"

Harm hatte schon das Holster in der Hand. Er setzte sich neben sie, brach ein ganz kleines Stückchen Brot ab, denn er sah, wie ihr das Wasser aus dem Munde lief, als sie das Brot roch, gab es ihr und sagte: „Langsam! Je langsamer daß Du essen tust, desto mehr sollst Du haben."

Aber sie konnte es nicht herunter kriegen, so viel sie auch schluckte und würgte, und da goß er aus der Flasche ein bißchen von dem spanischen Wein in seine Hand und gab ihr das ein, und als sie das herunter hatte, da seufzte sie tief auf, lächelte dumm und gibberte mit beiden Händen nach dem Brot hin.

Der Bauer nahm sie in den Arm, als wenn sie ein kleines Kind war, und hielt das Brot so, daß sie jedesmal nicht mehr als ein Stück wie ein Fingernagel groß abbeißen konnte, und dazwischen gab er ihr ebenso kleine Stücke Salzfleisch und ab und zu von dem Weine. Es wurde ihm leicht um das Herz, als sie immer ruhiger aß und trank und nicht mehr so blau unter den Augen anzusehen war und die Hände stillhalten konnte. Dann legte er ihr auf den Holsterdeckel das Brot und das Fleisch hin, stellte die Flasche daneben und sagte: „So, nun bist Du so weit, daß Du allein fertig werden kannst und Dich nicht krank essen tust," und dabei nahm er seinen Arm von ihren Schultern weg.

Das Mädchen sah ihn so an, daß ihm die Binde um den Hals zu eng wurde, und da merkte er, was für ein Bild von Mensch sie war trotz des ungemachten Haares und obzwar sie im Gesicht schmutzig war und überall geschunden. Und dann merkte er auch, daß sie an sich heruntersah und heimlich ihr Hemd unter dem Hals zumachen wollte; aber das war kurz und klein gerissen, und das Leibchen hing so um sie herum, daß er die drei halb roten, halb schwarzen Schrammen gewahr wurde, die ihr kreuz und quer über die Brust gingen.

„Thedel," rief er, „geh mal nach dem Anberge, wir müssen aufpassen!" Der Knecht tat, wie ihm geheißen war. Wulf band sein Brusttuch ab, legte es dem Mädchen von hinten über die Schulter und zurück, so daß er es ihr im Kreuz zusammenbinden konnte. „Es ist doch immer frisch," meinte er und nickte zu; „Du könntest Dir was wegholen." Indem zog er auch schon die Schuhe aus, band sich die Kniebänder los, zog die Strümpfe ab und gab sie ihr mit den Worten: Reichlich weit sind sie ja wohl, aber wenn einer man 'ne Kuh hat, kann er keine Ziegenmilch verkaufen," und dabei lachte er.

Aber er bekam einen roten Kopf wie ein Legehuhn, und ihm wurde, als wenn er auf einen Ameisenhaufen zu sitzen gekommen war, als sie ihn groß ansah, die Hände faltete, die Augen überlaufen ließ und mit einem Male seine Hand zu fassen kriegte, sich bückte und ihm die Hand küßte, daß sie naß von ihren Tränen wurde. Fast grob stieß er sie zurück und fragte: „Bist Du auch satt? Wir haben noch genug, und die Katz soll uns den Magen schon nicht hinter die Stachelbeeren schleppen. Aber nun wollen wir zusehen, daß wir irgendwo Wasser zu finden kriegen, denn ein Spiegelglas pflege ich nicht bei mir zu haben, wogegen ich ein Stück Band habe, daß Du Dir das Haar ein bißchen machen kannst." Er machte einen langen Hals. „Da unten sind Ellern, und wo die sind, ist eine Beeke, und wo eine Beeke ist, pflegt Wasser zu sein. Denn so wollen wir los!"

Er nahm sie auf den Arm und ging mit ihr nach dem Grund. „Wie leicht sie bloß ist!" dachte er, und dann wurde ihm sonderbar zu Sinne, denn ihr Atem ging ihm über den Mund, und ihr Haar roch, daß ihm die Brust eng wurde, und zudem fühlte er, wie ihr Herz schnell gegen das seine schlug, und das wurde davon angesteckt. So war er heilsfroh, als er sie bei der Beeke absetzen konnte, aber ehe er sie für sich ließ, brach er einen Ellernzweig ab, nahm ihr am Fuße Maß und sagte lachend: „Jetzo muß ich mich an das Schustern begeben! Und wenn Du wieder in der Reihe bist, denn so kannst Du Dich ja melden."

Thedel wußte nicht, was er sagen sollte, als der Bauer ihn anwies: „Zieh die Stiefel aus!" Er machte aber ganz krumme Augen, als Wulf das Messer nahm und die Krempen, Thedels größten Stolz, abschnitt, und erst als er sie aufschnitt und Löcher hineinstach und eine Strippe durchzog, wußte er, was das zu be-

deuten hatte, und da sagte er: „Erst wollte ich meist falsch werden, denn ich dachte, Du wolltest mir einen Schabernack vor die Tür stellen."

Das Mädchen hätte beinahe gelacht, als Wulf ihr die Strippenschuhe gab, aber sie nahm sie gern, denn sie ging in den Strümpfen auf der Haide wie die Katze über die nasse Diele. „Alles in Ordnung?" fragte der Bauer sie, und als sie nickte, nahm er sie um, hob sie auf den Schecken und setzte sich hinter sie. „Thedel, reite vorweg," rief er, „denn ich kann so meine Augen nicht recht brauchen!"

Der Himmel hatte sich noch mehr aufgehellt; die Dullerchen sangen aus ihm heraus, die Moormännchen stiegen auf, zwitscherten und ließen sich nieder, der Post war am Aufbrechen, und hier und da steckte sich ein Weidenbusch gelb an. Harm ließ den Schecken Schritt gehen. „Denn," sagte er, „da wir doch einmal Aufenthalt gehabt haben, soll es uns auf die Zeit nun auch nicht mehr ankommen!"

Ihm war leicht um das Herz: Er dachte, es war, weil er ein armseliges Menschenkind geborgen hatte; aber wenn er ihr Haar roch und ihr Herz schlagen hörte und ihre Backe sah, so mager, so blaß und doch so schön, und das kleine, feine Ohr, das die roten Locken ab und zu frei ließen, und den dünnen weißen Hals, der aus dem roten Tuche herauskam, und ihre Hand, die auf seinem Schenkel lag, und wenn er fühlte, wie ihr linker Arm um seinen Leib war, dann wußte er nicht: ist das nun schön oder ist das scheußlich? Aber im allgemeinen gefiel es ihm so, wie es war, doch ganz gut.

„Siehst Du die beiden Hainottern?" fragte er sie und zeigte mit dem Kopfe an ihrem Gesichte vorbei dahin, wo zwei Waldstörche über einer Wohld in die Runde flogen, daß es nur so blitzte und blinkerte. Das Mädchen nickte. „Da wollen wir hin. Da sollst Du Dich erst einmal nach Lusten ausschlafen, und hinterher wollen wir dafür sorgen, daß Du sonst in die Reihe kommst. Und damit Du es weißt: Ich heiße Harm und war auf dem Wulfshofe zu Ödringen Bauer, bis eines Tages der Teufel seine Knechte auf uns losließ. Und nun leben wir denn jetzt wie der Wolf auf der Haide und der Adler über dem Bruche, bloß daß wir keine Hasen fangen tun, denn so sind wir nicht, nämlich wir jagen man bloß auf Füchse und allerhand anderes Beisterzeug. Und das ist Niehusthedel, dem geht es man just so, er hat mit der Zeit irgendwo sein Herz bei einem Mädchen in der Schürze vergessen, und so hat er es ganz gut, denn wer was will, der hat schon was."

Er hörte auf, denn er wunderte sich, wie er dazu kam, diesem Mädchen, das er gar nicht kannte und von dem er nicht wußte, woher sie war und was mit ihr los war, seine halben Trümpfe zu weisen. Aber dann merkte er, daß seine Zunge von selber Galopp ritt. „Wie heißt Du denn?" fragte er, und als sie sagte: „Johanna," meinte er: „Und was willst Du jetzt anfangen?" Sie drehte ihm das Gesicht zu und sah ihn an: „Behalte mich bei Dir; ich kann allerlei und will gern alle Arbeit tun, die es gibt. Was soll ich nur anfangen, wenn ich nicht bei Dir bleiben darf? Bitte, bitte, behalte mich bei Dir! Deine Frau braucht vielleicht eine Magd."

„Hör zu," sagte er, und seine Stimme hörte sich mit einem Male an, als wenn Asche darauf war, „ich habe keine Frau. Ich bin ein Mann, der wie der Mausaar da in der Luft ist. Aber ich sehe es Dir an, daß kein Falsch in Dir ist, und wenn es Dir bei uns gefallen tut, denn so sollst Du gern bei uns bleiben. Also sorgen brauchst Du Dich nicht. Die nächste Zeit kommen wir freilich nicht nach Hause, weil ich ein Geschäft hierherum habe. Und das ist derart, daß es besser ist, Du gehst vorläufig als Mannsbild durch. Auf einem Pferderücken kannst Du Dich halten, das sehe ich. Weiter brauchst Du nichts."

„Ich will alles tun, was Du willst," antwortete sie, und er mußte wegsehen, denn er hielt die Augen, die sie ihm machte, nicht aus. „Und nun, damit Du es weißt, wer ich bin," sagte sie, „mein Vater war Prediger im Bayerischen. Wir lebten in Frieden, bis der Krieg kam. Da ging das halbe Dorf in Flammen auf, und die meisten Leute kamen um. Da suchte Vater sich eine andere Stelle, und so kamen wir bis in diese Gegend, wo die Leute sehr gut zu uns waren, besser als anderswo. Vater wollte nach Hannover, denn er dachte, daß er vielleicht da wohl ein kleines Amt bekommen könnte, denn er hatte Briefe an Ratsherren und andere Herren von Ansehen mit. Da holten uns die Tillyschen ein, denn ein Taternmädchen, dem ich ein böses Geschwür aufgemacht hatte, sagte ihnen, welche Art Leute wir waren, und da waren sie wie die leibhaftigen Teufel. Ich will Dir das ein anderes Mal erzählen; ich darf jetzt daran nicht denken. Ich habe zusehen müssen, wie sie meinen Vater so schlugen, daß ihm das Blut aus dem Munde kam, und als meine Mutter ihnen fluchte, haben sie sie vor meinen leiblichen Augen im Brunnentrog ersäuft. Ich weiß heute noch nicht, wie ich fortgekommen bin. Ich weiß nur, daß sie alle betrunken waren, und dann bin ich immerzu gelaufen und erst wieder zu mir gekommen, als ich im Busche hinfiel. Und dann bin ich wieder gelaufen, was ich konnte und bin wieder hingefallen und habe dagelegen, bis ich wieder bei mir war, und habe Gras gegessen und Wurzeln und bin allem aus dem Wege gegangen, das Menschenangesicht hatte. Und dann hast Du mich aufgefunden."

Sie warf ihm den anderen Arm um den Hals und legte ihren Kopf an seine Brust: „Du willst mich behalten, sagst Du. Du bist so gut!" Sie weinte, daß die Tränen ihm durch die Hose schlugen, und er ließ sie weinen, was sie wollte, denn er merkte, daß ihr das gut tat. Erst, als sie dicht vor Jeversen waren, sagte er: „Thedel, sieh zu, wie die Immen fliegen, und ob wir unter oder über dem Winde sind. Wir bleiben derweilen im Busche. Und sieh zu, daß Du Mannszeug bekommst und alles, was dazu gehört, das der Jungfer paßt; aber rede nicht weiter darüber, was bloß die Haide wissen braucht."

Er legte dem Mädchen seinen Mantel hin, drehte seine Jacke zusammen, machte ihr ein Kopfkissen daraus und sagte: „Leg Dich hin und schlaf. Ich will mich ein bißchen waschen. Grieptoo, dahin. Der Hund wird dafür sorgen, daß Du ruhig schlafen kannst. Ich bleibe ganz in der Nähe." Er wickelte sie in den Mantel und bettete sie zurecht. Sie lächelte ihm zu, wie ein kleines Kind, das zu Bett gebracht wird, seufzte auf und machte die Augen zu. Der Hund setzte sich neben sie, beroch sie, und dann legte er sich auch hin, behielt aber den Kopf hoch.

Harm hatte schon die zweite Pfeife aus, da kam Thedel erst zurück. Er brachte das Zeug mit und was dazu gehörte, und flüsterte: „Der Wind küselt. Im Kruge sitzen vier Leute, die da nicht hingehören und haben das große Wort. Der Krüger hat ein Gesicht, wie eine Kattule, so haben sie ihn geschlagen, und nun sind sie besoffen und schinden die Frauensleute. Kein einer traut sich an sie ran, denn sie haben damit geprahlt, daß noch mehr von ihren Leuten nachkommen tun."

Wulf klopfte seine Pfeife aus. „Hm," meinte er, „hm, weiß Warnekeswibert schon Bescheid und Hilmersheine? Das ist gut, denn so wollen wir uns nicht länger aufhalten und mal sehen, was das für Gäste sind." Er nahm das Zeug und ging nach dem Busche. Grieptoo wedelte ihn an, daß sein Schwanz laut auf die Erde schlug, und davon wachte das Mädchen auf. „Hier," sagte der Wulfsbauer, „bis eben warst Du eine Johanna, jetzt mußt Du einen Hans aus Dir machen. Ich gehe jetzt so lange beizu, bis Du Dich umgezogen hast; ich und Thedel, wir haben im Dorfe zu tun. Willst Du lieber mit dem Hunde bei den Pferden bleiben, oder willst Du mit uns? Aber ich sage Dir, es gibt tote Männer zu sehen! Also Du willst mit? Schön! Ein Mann muß Wehr und Waffen haben; hier ist ein Messer, und da nimm die Pistole! Sie ist fertig. Und nun komm! Grieptoo, daß Du mir keinen an die Pferde läßt!"

Der Hund ließ die Ohren hängen und sah ihnen so lange nach, bis sie um die Ecke waren. „Also, hör zu, Hans!" sagte Harm; „es ist wieder Gesindel im Kruge, das die Leute schindet. Das können wir nicht leiden, und darum wollen wir mit dem groben Besen ausfegen. Du hältst Dich immer hinter mir, verstehst Du, und erst, wenn der Ast an zu knastern fängt, kannst Du mir die Hand hinhalten." Er sah nach dem Machangelhaken und winkte: „Na wir haben Euch wohl beim Vespern aufgestört?" meinte er zu den beiden jungen Leuten, die da standen und das Mädchen ansahen. „Das ist ein guter Freund. Und nun wollen wir los! Wer Raben fangen will, darf nicht warten, bis sie flügge sind."

Sie gingen durch einen Eichbusch, stiegen über ein Stegel, gingen quer durch eine Deele, und dann sagte Wulf: „Ihr beide geht nun ein jeder für sich hin und seht zu, daß Ihr bei der Halbetür bleiben könnt, und wenn einer aus der großen Türe Wasser gießt, so ist das das Zeichen, daß wir kommen sollen. Die Bleiknüppel habt Ihr ja wohl? In einer ordentlichen Wirtschaft muß man saubere Arbeit machen!"

Die beiden Bauersöhne lachten im Halse und gingen ab; Harm, Thedel und Johanna stiegen über einen Zaun, drückten sich unter den Fenstern des Kruges her, und dann sagte der Bauer: „So, Thedel, denn so mach Dein dümmstes Gesicht!"

Hinter einem Stapel Brennholz blieb Wulf stehen, und das Mädchen stand hinter ihm; und er fühlte ihren Atem über seiner Halsbinde. Aus dem Kruge kam ein rohes Lachen, dann quietschte ein Frauenzimmer. Harm fühlte, wie das Mädchen hinter ihm am ganzen Leibe flog. Er drehte den Kopf nach ihr. „Hast Du Bange?" flüsterte er. „Bange nicht, aber was anderes!" sagte sie, und er nickte ihr zu.

(Fortsetzung folgt.)

Bilanz am 31. Dezember 1920.

Aktiva:	M
Kassenbestand am Jahresschluß	997,65
Guthaben bei anderen Banken	17 079,90
Forderungen in Darlehn	20 636,59
Anlage bei der deutschen Mittelstandskasse	345,92
Forderungen aus Warenlieferungen	35 280,74
Einnahmereste	1 886,79
Mobilien und sonstiges Inventar	50,—
Verlust nach der vorigen Bilanz	10 458,03
Summe	86 735,02

Passiva:	M	
Geschäftsguthaben der Mitglieder	13 375,—	
Bürgschaftssicherheitsfonds	345,92	
Schuld bei der P. L.-G.-B.	679,72	
Schuld bei anderen Banken	43 450,60	
Spargelder	29 672,32	87 523,56
	Mithin Verlust	788,54

Mitgliederzahl am 31. Dezember 1919: 27. Zugang: —. Abgang 1920: 2. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1920: 25.

Dornschower
Spar- und Darlehnskassenverein sp. zap. z nieogr. odp.
in Dornschow.

Der Vorstand.
Turek. Rossa. Nowicki.

Bilanz am 30. Juni 1921.

Aktiva:	M
Kassenbestand am Jahresschluß	4 379,29
Guthaben b. d. P. L. G. B.	140 060,35
Grundstückskonto	1,—
Gebäudekonto	1,—
Maschinenkonto	1,—
Bestände	4 320,—
Wertpapiere	11 675,—
Kaution für Kohlen	1 500,
Summe	161 936,64

Passiva:	M
Sonstige Schulden	68 941,—
Geschäftsguthaben der Genossen	12 397,—
Reservefonds	12 000,—
Betriebsrücklagefonds	15 691,09
Kriegsgewinn-Rücklagekonto	4 040,—
Umsatzsteuer für 1921	30 000,—
Ueberschuß	12 867,55
Summe	161 936,64

1675

Die Mitgliederzahl betrug bei Beginn des Rechnungsjahres: 336. Ausgetreten 1920/21: 104. Mithin Bestand am 30. Juni 1921: 232.

Die Geschäftsguthaben der Genossen haben sich vermindert um 154,06 M. Diese betragen am Schluß des Geschäftsjahres 12 397,— M. Die Haftsumme der Genossen hat sich vermindert um 32 400,— M. Die Gesamthaftsumme der Genossen beträgt am Schlusse des Geschäftsjahres 93 000,— M.

Deutsche Molkereigenossenschaft Sp. z. z ogr. odp.
Mogilno.

Hermann Hochschulz Ernst Kabisch.

Bilanz am 30. Juni 1921.

Aktiva:	M
Kassenbestand	108 241,19
Buchforderungen	1 6 8 830,54
Geschäftsguthaben bei d. P. L. G. B., Poznań	168 001,—
" " " Dtsch. Lagerh. "	1,—
" " " Dt. Vereinsb. Mogilno	1,
Warenbestände	849 778,25
Inventar	1,
Säcke	1,—
Effekten	40 529,60
Speichergrundstück	18 250,44
Wechsel	48 000,—
Spareinlage	3 640 58
	2 430 275,60

Passiva:	M
Geschäftsanteil der Gen.	74 871,54
Reservefonds	44 041,23
Betriebsrücklage	85 902,78
Speichergrundstückerneuerung	5 816,75
Spareinlagen	221 416,41
Buchschulden	1 992 818,92
Delcrederefonds	17 918,63
Gewinn pro 1921	37 390,39
	2 430 275,60

Mitgliederzahl am 1. Juli 1920 107 mit 170 Anteilen. Zugang im Jahre 1920/21 2 mit 4 Anteilen. Zusammen 109 Mitglieder mit 174 Anteilen. Abgang im Jahre 1920/21 24 mit 29 Anteilen. Mitgliederzahl am 30. Juni 1921: 85 mit 145 Anteilen.

Die Geschäftsanteile haben sich vermehrt um Mk. 39 458,07 Die Haftsumme hat sich vermehrt um Mk. 158 500,—. Der Gesamtbetrag der Haftsumme beträgt am 30. Juni 1921 362 500,—

Landwirtschaftlicher Einkaufs- u. Absatz-Verein.
Sp. z. z ogr. odp. Mogilno
Vogt, Schneider, Rathke.

Bilanz am 30. Juni 1921.

Aktiva:	M
Kassenbestand am Jahresschluß	58,15
Guthaben bei der P. L. G. B.	45 125,09
Sonstige Beteiligungen	100,—
Ausstehende Forderungen bei Mitgl.	10 487,20
Grundstückskonto	4 758,45
Gebäudekonto	18 240,—
Maschinenkonto	100,—
Bestände an Kohlen	91 000,—
Guthaben bei der P. G. K.	2 485,27
	172 849,16

Passiva:	M	
Forderungen der Genossen	280,—	
Hypothekenforderungen	24 135,57	
Geschäftsguthaben	8 080,—	
Betriebsrücklagefonds	2 404,37	
Überschuß	136 459,22	172 849,16

Die Mitgliederzahl betrug bei Beginn des Geschäftsjahres 51 mit 150 Geschäftsanteilen. Zugang im Jahre 1920/21: 5 mit 7 Geschäftsanteilen. Bestand am Schluß des Geschäftsjahres 56 mit 157 Geschäftsanteilen.

Deutsche Landwirtschaftliche Verwertungsgenossenschaft, Sp. zap. z ogr. odp.
Neubrirsen in Brzezno.
Der Vorstand:
Kaubel. Riebel. Renz.

Bilanz am 30. Juni 1921.

Aktiva:	M
Kassa-Conto	33 898,05
Wertpapier-Conto	59 731 50
Geschäftsant.-Conto bei der P. L. G. B.	437 500,—
Conto-Corrent-Conto	2 153 765,85
Getreide-Conto	2 289 055,34
Gebäude-Conto	71 100,—
Inventar-Conto	1,—
Elektr. Licht Anl.-Conto	1,—
Schrot Masch.-	1,—
Gespann-Conto	1,—
Sack-Conto	1,—
	5 045 056,74

Passiva:	M	
Geschäftsanteil-Conto	26 880,—	
Reservefonds-	52 109,58	
Betriebsrückl.-	84 886,28	
Baurückstellgs.-	35 000,—	
Conto dubio	76 016,48	
Hypotheken-Conto	40 161,18	
Conto-Corrent-Conto	3 961 204,81	
Schuld b. d. P. L. G. B. Poznań	572 864,78	
Gewinn- und Verlust-Conto	251 933,68	5 045 056,74

Zahl der Genossen am 1. Juli 1920 264 mit 387 Anteilen. Abgang 1920/21 102 mit 154 Anteilen. Mitgliederzahl am 30. Juni 1921 162 mit 233 Anteilen.

Die Guthaben der Genossen haben sich vermindert um 9 240 Mk. Die Haftsummen der Genossen haben sich vermindert um 92 400 Mk. Die Gesamthaftsummen betragen am 30. Juni 1921 139 800 Mk.

„Consum", Września (Wreschen)
Sp. zap. z ogr. odp.
Der Vorstand:
Zurwehme. Maaß Teichmann.

Bilanz am 31. Dezember 1920.

Aktiva:	M
Kassenbestand am Jahresschluß	98 081,02
Guthaben bei der P.-L.-G.-B.	218 849,12
Wertpapiere	60 265,—
Guthaben bei anderen Banken	8 312,28
Forderungen in lf. Rechnung	151 412,90
Forderungen in Darlehn	1 900,65
Geschäftsguthaben bei der Bank	6 000,—
Stammeinlage beim Lagerhaus	500,—
Mobilien und sonstiges Inventar	2 350,—
Summe	587 670,85

Passiva:	M	
Geschäftsguthaben der Mitglieder	3 800,—	
Reservefonds	1 013 40	
Betriebsrücklagefonds	6 428,59	
Stiftungsfonds	634 38	
Schuld aus lfd. Rechnung	13 294,77	
Spargelder	509 821,40	584 994,62
	Mithin Gewinn	2 675,73

Mitgliederzahl am 31. Dezember 1919 41. Zugang 1920: 1. Abgang: 1920: 3. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1920: 39.

Deutscher Spar- und Darlehnskassenverein sp. zap. z nieogr. odp. zu Wierzyniek.

Kohorst. Westendorf. Rusche.

Bekanntmachung.

In den Generalversammlungen am 4. und 21. November 1921 ist **die Auflösung unserer Genossenschaft** beschlossen worden. Zu Liquidatoren sind bestellt die Herren: 1. Arnold Neuendorff, 2. Emil Schultke in Krostkowo. 3. Karl Krüger in Dębówkonowe. Die Gläubiger werden aufgefordert, ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Spar- und Darlehnskasse Krostkowo
Sp. z. z nieogr. odp. w likwidacji. 1683
Arnold Neuendorff. Emil Schultke. Karl Krüger.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß der General-Versammlungen vom 16. Oktober und 6. November 1921 ist **unsere Genossenschaft aufgelöst** und in Liquidation getreten. Zu Liquidatoren sind die Unterzeichneten: Pirente, Weidemann, Schlesinger I und Ad. Schultz bestellt. Die Gläubiger werden aufgefordert, ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Spar- und Darlehnskasse Rzeczyn
Sp. z. z nieogr. odp. w likwidacji. 1682
Pirente. Weidemann. Schlesinger I. Ad. Schultz.

Bekanntmachung.

Durch Generalversammlungs-Beschluß vom 30. Oktober und 13. November 1921 **ist unsere Genossenschaft aufgelöst** und in Liquidation getreten. Liquidatoren sind die Unterzeichneten: Emil Hoffmann und Wilh. Schinke-Skrzetusz. Die Gläubiger werden aufgefordert, ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Spar- und Darlehnskasse Skrzetusz
Sp. z. z nieogr. odp. w likwidacji. 1681
Emil Hoffmann. Wilh. Schinke.

Bekanntmachung.

Die Generalversammlung vom 28. November 1921 hat die **Auflösung der Genossenschaft beschlossen.** Die Gläubiger werden aufgefordert, sich bei der Genossenschaft zu melden. Zu Liquidatoren sind gewählt: 1. Albert Meyer, 2. Gustav Radatz, 3. Richard Kadow

Deutscher Spar- und Darlehnskassenverein
Sp. zap. z nieogr. odp. Weitendorf in Witowice.
Der Vorstand. 1663
Koch.

Bekanntmachung.

Die Generalversammlung vom 9. Dezember 1921 hat die **Auflösung der Genossenschaft beschlossen.** Die Gläubiger werden aufgefordert, sich bei der Genossenschaft zu melden. Zu Liquidatoren sind gewählt: 1. Brandhorst, 2. Hebskamp.

Deutsche Milchverwertungs-Genossenschaft
Sp. z. z ogr. odp. 1671
Ketsch in Kiekrz.

Besserer erfahr. **Landwirt** sucht vom 1. April 1922 selbst. dauernde

Stellung

mögl. Adm. Posen oder Pommerellen. Bin ca. 41 Jahre alt, verheiratet, 1 Kind, beherrsche beide Landessprachen in Wort und Schrift. Jetzt d. Begüter. einer Dame (3600 Mor.) 7 Jahre, leitend. Stellung ungekündigt. Gefl. Off. erbittet Strasburger in Brzemiona p. Lniano, pow. Swiecie

●●●●●●●●●●●●●●●●●●●●

Suche für sofort für meine **sehr gute** Stellung best. empfohlenen

ersten Beamten.

Offert. unter **E. M. 101 postlagernd Poczta Smigiel.**

Sohn achtbarer Eltern, mit guten Schulzeugnissen, welcher Lust hat das

Molkereifach

zu erlernen, kann sofort eintreten. Nähere Vereinbarung nach Tarif.

Molkerei-Genossenschaft
Mieścisko, pow. Wągrówiec.

Hampshiredown Vollblut Stammschäferei

Mł. Zalesie (früher in der Herrschaft Pępowo)

Post und Eisenbahnstation Kobylin

Fernsprecher Pępowo 12 1678

empfiehlt zum Verkauf erstklassige

Jährlingsböcke.

Güterdirektion Górka u. Mł. Zalesie.

Laschke-Góreczki p. Borzęciczki.

Landw. Buchführung

Inventur, Abschluss, Revision
gewissenhaft und zuverlässig, übernimmt 1680

Pahlke, Poznań,

ul. Poplinskich 11, ptr., WILDA, am Rosengraben.

Wir empfehlen

Warme Winterjoppen,
Arbeitshosen aus guten Cordstoffen,
warme Unterkleidung (Trikotagen),
Strümpfe,
Handschuhe,
Schals,
Mützen,
Hemdenflanell und -Barchend
Manchester,
Strickwolle,
Nähgarn in bester Qualität
Schuhe und Stiefel

zu billigsten Tagespreisen. 1670

Landwirtsch. Hauptgesellschaft

Tow. z ogr. por.

Textilwarenabteilung.

Hauptlager: **Poznań,**

Zweigniederlassungen:

Bromberg und Krotoschin.

Suchen Sie im Gebiet Polens

Personal oder Stellung

als

Administrator	Hausdame
Gutsverwalter	Hauslehrerin
Oberinspektor	Erzieherin
Inspektor	Stütze
Volontär, Eleve	Wirtschafterin
Hofbeamter	Rendantin
Speicherverwalter	Gutssekretärin
Gärtner	Gärtnerin
Förster, Jäger	usw.
Oberschweizer	
Hauslehrer	

oder ähnliches Personal bezw. Stellung, so empfehlen wir Ihnen

eine Anzeige

im

Landw. Zentralwochenblatt für Polen.

Zuchtschweine



der großen weißen Edelschwein-Rasse liefere jederzeit aus meiner **alten Stammherde.**

Modrow, Modrowo (Modrowshorst)

poczta Skarszewy (Schöneck) Pomorze.

Bahnhof Modrowo. 1333

Am 10. Januar beginnt ein **3monatlicher**

Haushaltungskursus

in Inowroclaw. Schulgeld beträgt 3000 Mk. und ist bei der Anmeldung zu entrichten. Anmeldungen sind sofort an Frau **E. Baumann, Inowroclaw, Św. Ducha 96,** zu richten, die auch jede weitere Auskunft erteilt und Pensionen nachweist. 1690

Deutschtumsbund Posen (Abtlg. Stellenvermittlung).

Wir suchen Beschäftigung für:
Arbeiter u. Handwerker (für Stadt u. Land). **Tapezierer, Maler, Elektriker, Konditor, Dachdecker, Krankenpfleger, Bürovorsteher, Kellner, Buchhalter, Hausdame, Hausnäherin, Waschfrau.** Meldungen Poznań, Wały Leszczyńskiego 2, Telephon 2157.

Verlag: Hauptverein der deutschen Bauernvereine z. T. in Poznań. — Schriftleitung: Dr. Hermann Wagner in Poznań.
Anzeigenannahme in Deutschland: „Ala“ Berlin SW. 19. Krausenstr. 38/39. — Druck: Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A. Poznań.